

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Postgebühr. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbefammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitespaltene Millimeterzeile 40 Reichspfennig

Nummer 72

Dienstag, 11. April 1933

40. Jahrgang

Viermächtebund und internationale Verständigung

Ein Artikel der Times über den Mussoliniplan

Europas größte Schwierigkeit: Die Vertragsrevision

W.E.B. London, 10. April

Times veröffentlicht heute an hervorragender Stelle einen Artikel über den Viermächteplan und über das Echo, das er bei den Regierungen der Staaten Europas gefunden hat. Mit Genugtuung müsse man feststellen, so schreibt das Blatt u. a., daß im Laufe der vergangenen Woche die Regierungen der an dem Plan besonders interessierten vier Mächte sich dahin geäußert hätten, daß der Plan nicht nur für den einen oder anderen, sondern für jeden der vier Staaten von Bedeutung sei. Es sei festzuhalten, daß es wohl

nicht notwendig sei, eine Konvention in Schriftform darüber abzuschließen, wie man die bedeutsamen aktuellen Probleme ohne Zuhilfenahme von Gewalt behandeln und lösen solle.

Eines sei sicher, ein schriftlicher Pakt müsse auf jeden Fall den Eindruck erwecken, als ob die Vertragspartner sich auf dem Boden der Exklusivität stellen wollten. Eine solche Exklusivität aber sei durchaus nicht beabsichtigt. Das gehe klar und eindeutig aus den Reden des britischen Premierministers und des Ministerpräsidenten Frankreichs hervor, die erst kürzlich gehalten wurden. Den Äußerungen der beiden Staatsmänner lasse sich darüber hinaus entnehmen, daß

definitive Entscheidungen über Fragen nicht gefällt würden, die andere Länder berührten als die vier Westmächte.

Man müsse also feststellen, daß die von einigen zentral-europäischen Staaten geäußerten Besorgungen durchaus begründet seien. Sollten aber dennoch Probleme zur Erörterung gelangen, die über den Kreis der vier Westmächte hinausgehen, so dürften die Vertreter der von diesen Problemen betroffenen Staaten unter keinen Umständen von diesen Besprechungen ferngehalten

werden, ja es sei sogar notwendig, daß sie dann solchen Verhandlungen von Anfang an beizuhören.

Das große Verdienst des Mussolini-Planes, so fährt Times fort, sei es, daß er unerschrocken Fragen anschnitte, die auf jeden Fall, sei es in positivem oder negativem Sinne, geregelt werden müßten, bevor Ruhe und Frieden in Europa eintreten oder Aussicht auf eine tatsächliche Abrüstung bestehen könne.

Die bedeutendste der gegenwärtigen Schwierigkeiten in Europa sei in der Frage der Vertragsrevision zu suchen.

Die Ausführungen, die Daladier während der letzten Woche in der Kammer über die Dauer von Verträgen gemacht habe, und in denen erklärt worden sei, daß kein Vertrag ewig sei, seien durchaus zutreffend. Jedenfalls müsse der Zweck des Paktes von Rom darin bestehen, daß der Art. 19 der Völkerbundscharta in die Wirklichkeit umgesetzt werden könne. Weiter müsse das Ziel dieses Paktes darin bestehen, daß vollständige Klarheit darüber geschaffen werde, welcher Art die von den beschwerdeführenden Nationen geforderte Revision sei. Mit ziemlicher Bestimmtheit würden wohl die mit absoluter Offenheit geführten Erörterungen ergeben, daß einige der Ansprüche zu verneinen seien. Zum Schluß weist das Blatt besonders darauf hin, daß der Ton der Erörterungen über die Abrüstung bereits bedeutend milder geworden sei, und daß die deutsche Regierung sich wohl damit einverstanden erklärt habe, daß

auf dem Gebiete der Abrüstung eine Übergangsperiode geschaffen werde,

aber auch die anderen an dem Revisionsproblem interessierten Staaten müßten in derselben mutigen, offenen und freundschaftlichen Art an die Behandlung dieser Frage herantreten.

es in der Meldung, Mussolini gern mit Hitler, Daladier, Titulescu und Zeffitsch Fühlung nehmen. Demnächst würden an sie Einladungen, nach Rom zu kommen, ergehen.

Internationale parlamentarische Handelskonferenz

Wie das Nachrichtenbüro des W.D.Z. meldet, findet in den Tagen vom 19.—23. April in Rom eine internationale parlamentarische Handelskonferenz statt, auf der alle Kulturnationen vertreten sind. Die Delegation des Deutschen Reiches wird geführt vom Reichstagspräsidenten Göring. Ihr gehören außerdem die Abgeordneten Reppner (NSDAP.), Professor Desfau (Zentrum), Graf von Quadt (B. Vp.) und noch ein Deutschnationaler an.

Die Sozialdemokraten sind von der Teilnahme ausgeschlossen worden.

Diese internationalen parlamentarischen Handelskonferenzen finden in Zwischenräumen von mehreren Jahren statt. Die letzten Veranstaltungen dieser Art waren in Brüssel und Rio de Janeiro. Auf der Tagesordnung der Konferenz in Rom stehen alle kulturellen Fragen der internationalen Handelsbeziehungen. Die römische Konferenz ist die 18. Vollversammlung. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat das Ehrenprotectorat übernommen.

Papens neuer Geschäftsbereich

Die Ernennung des Reichsministers Göring zum preussischen Ministerpräsidenten durch den Reichsstatthalter für Preußen, Reichskanzler Hitler, wird, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, erst nach den Sterbetagen erfolgen.

Man rechnet damit, daß der Übergang der Leitung der preussischen Staatsgeschäfte von Herrn von Papen auf Herrn Göring etwa um den 20. April herum zu erwarten sein wird. Nach seinem Ausscheiden aus der preussischen Regierung wird sich der Vizekanzler von Papen ausschließlich den Aufgaben der Reichspolitik widmen. Gleichzeitig dürfte sein Geschäftskreis über die Aufgabe der ständigen Vertretung des Reichskanzlers hinaus ausgebaut werden und wichtige neue Befugnisse erhalten. Aus dem was bisher darüber in politischen Kreisen verlautet, kann zunächst entnommen werden, daß die Aufgaben der Fortführung der Reichsreform und die der Verwaltung der Staatsreform, soweit sie über den Geschäftsbereich eines einzelnen Reichsministeriums hinausgreifen, beim Vizekanzler zusammengefaßt werden sollen. Man kann annehmen, daß er zu diesem Zwecke, wenn auch keine selbständige neue Behörde geschaffen werden soll, doch einen eigenen Beamtenstab erhalten wird.

Ferner ist auch davon die Rede, den Vizekanzler auch für die Vertretung Deutschlands auf internationalen Konferenzen in steigendem Maße heranzuziehen.

Russisch-japanischer Konflikt

Reuter meldet aus Dairen: Von den zuständigen mandchurischen Stellen ist ein Dekret veröffentlicht worden, wonach Njingan Mandschukuo als fünfte Provinz angegliedert wird. Der direkte Handelsverkehr zwischen Europa und dem Fernen Osten ist unterbrochen. Die Behörden Mandschukuos haben angeordnet, daß die russisch-mandschurische Grenzstation Mandschukuo zu isolieren sei, um auf diesem Wege Sowjetrußland die Kontrolle über das Pazifikwesen, die Zollverwaltung und die übrigen Grenzangelegenheiten zu nehmen. Die Anordnung, den Handelsverkehr zu unterbrechen, wird aufrechterhalten; bis Sowjetrußland die Differenzen in einer Weise regelt, die Mandschukuo befriedigt.

Nach Meldungen aus Charbin hat das offizielle japanische Blatt „Charbin Times“ die Verhaftung des geschäftsführenden Direktors der ostchinesischen Eisenbahn gefordert. Er wird dafür verantwortlich gemacht, daß sich 102 Lokomotiven, etwa 4000 Güterwagen und 990 Personenwagen der ostchinesischen Bahn in Rußland befinden. Die mandchurischen Behörden haben von dem sowjetrussischen Generalkonsul die sofortige Zurückgabe dieses rollenden Materials gefordert. In politischen Kreisen Charbins wird die Meinung vertreten, daß diese Differenzen entweder zu einem offenen Konflikt führen oder aber eine starke Einschränkung des sowjetrussischen Einflusses auf die ostchinesische Eisenbahn zeitigen könnten.

Deutschland, Frankreich und Italien

nach Amerika eingeladen

Wer wird Deutschland vertreten?

Hitler, Luther oder Papen

Der Sonderdienst der „Deutschen Allg. Ztg.“ aus Newyork meldet:

Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß die amerikanische Regierung die Regierungschefs von Deutschland, Italien und Frankreich — Hitler, Mussolini und Daladier — eingeladen hat, entweder persönlich nach Washington zu kommen oder Vertreter zu entsenden, um vorbereitende Besprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz zu führen.

Einladungen gleicher Art sollen auch an die meisten übrigen Länder ergehen.

Von amtlicher Berliner Stelle wird hierzu vorläufig nicht Stellung genommen. Man darf aber annehmen, daß Reichskanzler Hitler sich im Hinblick auf die dringenden Aufgaben, die es in den nächsten Monaten schon zu erledigen gibt, kaum entschließen dürfte, außer Landes zu gehen. Es ist ja auch nicht anzunehmen, daß der Chef der italienischen Regierung nach Washington reisen wird. Falls nicht Botschafter Dr. Luther mit der Vertretung des Reichs auf der Konferenz beauftragt wird — diese Absicht steht allerdings im Vordergrund —, würde auf die schon früher gehegte Absicht zurückgegriffen werden, wonach Vizekanzler v. Papen in erster Linie die Vertretung des Reichs auf internationalen Konferenzen übernehmen soll.

Französische Besorgnisse

W.E.B. Paris, 10. April

Die geplante Reise Herriots nach Washington veranlaßt die französische Presse zu Kommentaren, in denen lebhaft Unruhe über den Verlauf der bevorstehenden Wirtschafts- und Schuldenverhandlungen zum Ausdruck kommt. Frankreich will seinen Schuldenstand nur dann wieder aufnehmen, wenn ihm die Revision der Kriegsschuldenabkommen zugesichert ist. Man befürchtet aber, daß Herriot auf der Washingtoner Vor-Konferenz an der Auffassung festhalten wird, die fällige Dezember-rate 1932 müsse noch beachtet werden. Durch eine solche Haltung

könnte dann das französische Parlament festgelegt werden. Einige Blätter sprechen sogar davon, daß

Herriot in eine Zange genommen werde,

indem man ihn zwingt, den Zusammenhang zwischen Schuldenfrage, Wirtschaftsabmachungen und Abrüstung anzuerkennen. Das gefakte Problem sei durch die Haftung Englands in der Schuldenfrage noch mehr kompliziert worden.

„Journal“ nennt die von Roosevelt angeregte Washingtoner Vor-Konferenz ein amerikanisches Manöver. Man wolle die Schuldenfrage als ein Druckmittel benutzen, durch das Frankreich zur Abrüstung und zu wirtschaftlichen Zugeständnissen gezwungen werden solle. Denn, wenn die französische Kammer bei ihrer im Dezember v. J. ausgesprochenen Zahlungsverweigerung beharre, so sei damit Frankreich in die Position desjenigen gerückt, der sowohl der wirtschaftlichen Wiederbelebung als auch der politischen Beruhigung den Weg verlege.

„Deuvre“ beürwortet zwar, man möge der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten Rechnung tragen, betont aber, daß die öffentliche Meinung in Frankreich einmütig einen „Akt der Gerechtigkeit“ verlange.

„Republique“ vertritt die Ansicht, daß die Verhandlungen in Washington, wie die letzten geführten Besprechungen in Rom, zur Festigung des Friedens beitragen könnten, wenn man überall und besonders in Frankreich bereit sei, der Sache des Friedens die notwendigen Opfer zu bringen.

In anderen französischen Pressstimmen wird angeregt, Herriot möge versuchen, mit Macdonald während der Überfahrt nach Amerika zusammenzureisen und sich mit ihm zu verständigen. Dazu wird aus Washington gedrahtet, Roosevelt wünsche zuerst mit Macdonald allein zu verhandeln.

Vorbereitungen in Rom

Nach einer Agenturmeldung aus Rom dürften die von Mussolini angeregten weiteren Besprechungen über den Viererpakt wegen der Wallfahrten anlässlich des Heiligen Jahres nicht in Rom, sondern in Benedig stattfinden. Vorher würde, so heißt

Die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft

WGB. Berlin, 10. April

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Die Zulassung von Rechtsanwälten, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nicht arischer Abstammung sind, kann bis zum 30. September 1933 zurückgenommen werden.

Die Vorschriften des Absatzes 1 gilt nicht für Rechtsanwälte, die bereits seit dem 1. August 1914 zugelassen sind oder im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Ehen im Weltkriege gefallen sind.

§ 2. Die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft kann Personen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nicht arischer Abstammung sind, versagt werden, auch wenn die in der Rechtsanwaltsordnung hierfür vorgesehenen Gründe nicht vorliegen. Das Gleiche gilt von der Zulassung eines der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Rechtsanwälte bei einem anderen Gericht.

§ 3. Personen, die sich im kommunistischen Sinne betätigt haben, sind von der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen. Bereits erteilte Zulassungen sind zurückzunehmen.

§ 4. Die Justizverwaltung kann gegen einen Rechtsanwalt bis zur Entscheidung darüber, ob von der Befugnis zur Zurücknahme der Zulassung gemäß § 1 Abs. 1 oder § 3 Gebrauch gemacht wird, ein Verbot erlassen. Auf das Verbot sind die Vorschriften des § 91b Abs. 2-4 der Rechtsanwaltsordnung entsprechende Anwendung.

Gegen Rechtsanwälte der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Art ist das Vertretungsverbot nur zulässig, wenn es sich um die Anwendung des § 3 handelt.

§ 5. Die Zurücknahme der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft gilt als wichtiger Grund zur Kündigung der von dem Rechtsanwalt als Dienstberechtigten abgeschlossenen Dienstverträge.

§ 6. Ist die Zulassung eines Rechtsanwaltes auf Grund dieses Gesetzes zurückgenommen, so sind auf die Kündigung von Mietverhältnissen über Räume, die der Rechtsanwalt für sich oder seine Familie gemietet hatte, die Vorschriften des Gesetzes über das Kündigungsrecht der durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums betroffenen Personen vom 7. April 1933 entsprechende Anwendung. Das Gleiche gilt für Angestellte von Rechtsanwälten, die dadurch stellungslos geworden sind, daß die Zulassung des Rechtsanwaltes zurückgenommen oder gegen ihn ein Vertretungsverbot gemäß § 4 erlassen ist.

Durch dieses Gesetz sind die von den Landesjustizverwaltungen getroffenen weitergehenden Maßnahmen, die nur vorläufigen Charakter haben konnten, überholt und gegenstandslos geworden.

Keine Veränderung in der Lübecker Anwaltspraxis

Wie wir erfahren, sind die hiesigen jüdischen Rechtsanwälte sämtlich Kriegsteilnehmer bis auf einen, der bereits vor 1914 Anwalt war. Damit steht auf Grund des neuen Gesetzes fest, daß sämtliche jüdischen Rechtsanwälte ihrem Beruf in vollem Umfang weiter nachgehen werden.

Gesetz über Orden und Titel

Im Reichsgesetzblatt Nr. 35 wird ein neues Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 7. April 1933 veröffentlicht. Danach werden Titel verliehen vom Reichspräsidenten und von dem Reichsstatthalter, in Preußen vom Ministerpräsidenten in Vertretung des Reichszanlers. Die Bezeichnung der Titel und die Voraussetzungen, unter denen sie verliehen werden können, fest der Reichspräsident fest. Akademische Grade werden hierdurch nicht betroffen.

Orden und Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr (Rettungsmedaillen) kann nur der Reichspräsident verleihen. Weitere Bestimmungen hierüber sind dem Reichspräsidenten vorbehalten. Treudiensteichen verleihen die Landesregierungen. Die Annahme der vom Reichspräsidenten verliehenen Auszeichnungen bedarf keiner landesrechtlichen Genehmigung. Der Reichspräsident bestimmt die Voraussetzungen, unter denen ein Deutscher Titel, Orden und Ehrenzeichen von einer ausländischen Regierung annehmen darf.

Die preussischen Provinziallandtage

Nationalsozialistische Mehrheit im Staatsrat

WGB. Berlin, 11. April

In allen preussischen Provinzen sind gestern die am 12. März neugewählten Provinziallandtage zusammengetreten. Zu Vorsitzenden wurden ausschließlich Vertreter der NSDAP gewählt. Auch die Vorsitzenden der Provinzialausschüsse sind überall Nationalsozialisten. Die meisten Provinziallandtage haben bereits gestern die Wahlen zum Staatsrat vorgenommen, der nach Artikel 31 der preussischen Landesverfassung zur Vertretung der Provinzen bei der Gesetzgebung und der Verwaltung des Staatsrats dient, und sich aus Vertretern der 12 Provinzen sowie der Stadt Berlin und einem Vertreter der Hohenzollerischen Lande zusammensetzt. Artikel 32 der Landesverfassung bestimmt, daß auf je 500 000 Einwohner einer Provinz ein Vertreter entfällt, jedoch jede Provinz mindestens drei Vertreter in den Staatsrat entsendet. Die Zahl der Vertreter der Provinzen wird durch das Staatsministerium nach jeder allgemeinen Volkszählung und bei Veränderungen des Gebietes der Provinzen neu festgesetzt. Sie betrug zuletzt immer 81. Bei den bereits durchgeführten Staatsratswahlen der meisten Provinziallandtage ergibt sich schon jetzt eine absolute Mehrheit für die NSDAP, die weit mehr als die Hälfte der Staatsratsvertreter entsendet.

Weitere politische Tagesneuigkeiten

Zentrumsfraktion einberufen

Wie das Nachrichtenbüro des WGB. meldet, ist die Zentrumsfraktion des Reichstages für Donnerstag, den 27. April zu einer Tagung nach Berlin einberufen worden.

Amnestie für die W. Erzbergers

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Auf Grund der letzten Amnestieverordnung sind die an der Beseitigung Erzbergers Beteiligten außer Verfolgung gesetzt worden. Sie können daher ungehindert nach Deutschland zurückkehren.

Reichsangehörigkeit statt Staatsangehörigkeit

Die Einführung einer Reichsangehörigkeit an Stelle der bisher in Deutschland üblichen verschiedenen Staatsangehörigkeiten wird, wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger hört, im Zusammenhang mit der Reichsreform im Reichsinnenministerium bearbeitet.

Einstein wird spanischer Universitätsprofessor

Das spanische Unterrichtsministerium gibt bekannt, daß Professor Einstein ein Angebot der spanischen Regierung, ordentlicher Professor an einer spanischen Universität zu werden und unter Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Arbeiten Vorlesungen zu halten, angenommen hat.

Kurzer Urlaub des Reichszanlers

Reichszanler Adolf Hitler hat zu einem kurzen Urlaubsaufenthalt in den bayerischen Bergen am Montag Berlin verlassen.

Auflösung der Deutschen Volkspartei?

WGB. Berlin, 11. April

Die Sitzung des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei, die heute hier stattfindet, wird sich mit Vorgängen in der Parteioberorganisation befassen. Wie das Nachrichtenbüro des WGB. erzählt, ist aber eine Entscheidung über eine Auflösung der Partei oder ähnliches von dieser Sitzung unter keinen Umständen zu erwarten. Eine Entscheidung kann nur der Zentralvorstand treffen und dessen Zusammenretten ist bekanntlich bis nach Ostern verschoben worden.

In Hamburg hat die Deutsche Volkspartei bereits ihre Auflösung beschlossen mit der Begründung: wenn die Partei fortbestehen würde, könne sie nur in Opposition zur heutigen Reichsregierung stehen. Das könne und wolle man nicht. Den Mitgliedern wurde Anschluß an die nationale Front empfohlen.

Konzentrationslager für KPD. in Dömitz

Das Hamb. Fremdenblatt berichtet:

Die Unterbringung der zahlreichen festgesetzten kommunistischen Funktionäre hat für das südwestliche Mecklenburg ihre Lösung gefunden, und zwar hat man in Aussicht genommen, daß große Lagergebäude der früheren Dömitz Dynamitfabrik als Konzentrationslager zu benutzen. Der Rat der Stadt ist bereits verständigt, daß er in Kürze die Überweisung von etwa 150 staatsfeindlichen Elementen zu erwarten hat.

Austritte aus der SPD.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bieker, der in Schleswig-Vollstein gewählt wurde, ist aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten. Sein Mandat hat Bieker bisher nicht niedergelegt. In die Partei war er erst nach 1918 eingetreten und sein Mandat hatte er sich durch besonders radikales Auftreten verschafft.

Nach bürgerlichen Pressemeldungen soll auch der frühere Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs, Max Leueris, der längere Zeit auch Präsident der Hamburger Bürgerchaft war, seinen Austritt aus der Partei erklärt und sein Bürgerchaftsmandat niedergelegt haben.

Deutschfeindliche Propaganda im Ausland

Ausbreitungen in Graudenz

WGB. Graudenz, 11. April

In fast allen deutschen Geschäften sowie bei den Straßenhändlern erschienen gestern nachmittags Demonstrantentrupps, die sich die deutschen Zeitungen aushändigen ließen, um sie zu verbrennen. In einigen Fällen wurden auch andere Waren aus den Geschäften gestohlen. Außerdem wurden bei einigen deutscher Geschäften die Firmenschilder zerstört. Die Ausbreitungen zogen sich bis zum Abend hin. Erst gegen 7 Uhr, nach Schluß der Ausbreitungen, erschienen Polizeistreifen. Der deutschen Bevölkerung hat sich starke Erregung bemächtigt.

Auch in Dirschau wurden die deutschen Zeitungen aus den Kiosken gewaltsam entfernt. Die Täter, gegen die die Polizei nicht einschritt, waren hier Angehörige des Schützenverbandes.

*

Polen verbietet Demonstrationen

WGB. Warschau, 11. April

Die hier für gestern angekündigten deutschfeindlichen Demonstrationen, die von der Studentenorganisation geplant waren, sind von der Regierung verboten worden.

*

Französische Kundgebungen gegen den Antisemitismus

In Frankreich fanden große Kundgebungen gegen den deutschen Antisemitismus statt. Herriot, der in einer solchen Kundgebung in Lyon sprach, gab seinem Erstaunen Ausdruck, daß zu einer Zeit, wo so große Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens gemacht würden, das Rassenvorurteil mit erneuter Kraft auflebe. Am Schluß der Kundgebung wurde eine Resolution angenommen, die Zustimmung zum Appell der internationalen Liga gegen den Antisemitismus erklärt.

Burg Plümeran

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte

19. Fortsetzung

„Hat Sie eine Tarantel gestochen?“ jagte der Baron, den die plötzliche Beredsamkeit des Pastors sichtlich iraperte. „hat Sie eine Tarantel gestochen? Fürchten Sie denn gar nicht, daß die hiesige Kanaille auch in Bewegung gerät? Es könnte leicht dazu kommen, daß die bisherigen Hasen sich in Hunde verwandelten, und einmal ein Pfäfer daran fänden, uns zu heßen. Sie, Mann vom Stamme Lepi, haben sich bisher mit langer Fleischgabel ein fettes Stückchen aus dem großen Staatskeßel herausgefischt; ist es Ihnen denn gleichgültig, wenn in diesem Keßel in Zukunft nur eine magere Wasserjuppe für Sie brodelt, oder daß man gar, um die Brühe zu schmalzen, am Ende Sie und Ihr ganzes Pastorat hineinwirft?“

„Wer sollte hier Revolution machen?“ jagte die Pastorin.

„Wer? Alle Welt. Ich sehe in diesem Pariser Spektakel nur den ersten Akt einer allgemeinen europäischen Umwälzung. Allenfalls ipunkt der Geist der Unruhe; allenfalls erinnert man sich an nicht gehaltene Versprechungen. Es ist sonderbar, welder gutes Gedächtnis stets die Gläubiger haben; das göttliche Gebot vom Vergessen und Vergessen, Pastor, das kennen diese Heiden gar nicht.“

„Und ich danke Gott dafür, daß die Völker ein Gedächtnis haben,“ jagte der Pastor, „und ich will ihn bitten, daß wir uns jetzt einmal wieder daran erinnern, wofür wir achtzehnhundertdreißehn und vierzehn Blut und Gut wagen, daß wir uns daran erinnern, was man uns damals von den Herab für Versprechungen und Schwüre machte und auch daran, wie man uns diese Schwüre gehalten hat.“

„Und meinen Sie, daß irgend eine solche Grundumwälzung zustande kommen wird, ohne daß alles Bestehende vorher in einer gewaltigen Anarchie zu Ende geht? Und wissen Sie nicht, daß man in Frankreich allein zehntausend Priester die Köpfe abhacken mußte, bevor man das alte Königtum als tot betrachtete konnte? Sie sind in einer ganz verzelebten Eitelkeit befangen, mein lieber Pastor, Sie meinen wahrhaftlich, weil Sie sich breiter Schultern, eines geraden Rückens und draller Ärmel erfreuen, daß Sie sich stattdes und habhaft als Lateranenträger ausnehmen werden. Was mich

betrifft, der ich das Unglück habe, von königlichem Bude zu sein, der ich die von Baud und dürr von Extremitäten bin, ich spüre kein eitel Verlangen darnach, meinen Balg vielleicht dermalein in einem anatomischen Museum ausgestopft zu wissen, und meine Gebelne dazu herzugeben, daß sich angehende Bartpuher und Willensjuten damit die Gelfsimmbaden zerklüpfen. Obendrein bin ich, wie Ihnen bekannt, ein guter Christ, habe als solcher eine wohlbegründete Aversion gegen schnellen und gewaltsamen Tod und möchte am liebsten gar nicht, oder wenn es doch einmal sein muß nicht anders, als in meinem eigenen Hemde und zwischen zwei guten Leinwandtüchern sterben. — Ach, wir wissen wohl, was wir sind, aber nicht, was wir sein werden. — Frau Pastorin, geben Sie mir gefälligst einen Teller Suppe.“

„Sie sollten eigentlich wünschen, Baron Mierendorf“, erwiderte Wolf, „daß das Volk Sie aufknüpfte. Immerhin ist das ein besserer Tod, als wenn man's selber tut, oder an Kummel und Rum zugrunde geht. Wenn wir alle fürs Volkwohl sterben müßten, was wäre das Großes, was läge der Welt daran? Zwei meiner Brüder fielen bei Leipzig und mir ward dort der Arm zerstoßen. Und als meine Mutter erfuhr, was ihren Jungs passiert war, da meinte sie, die Welt könne nun nicht mehr bestehen und sie bestand doch und kam nicht einmal aus ihrem alten Judeltrab heraus. Und als ich wiederkam, als es Frieden geworden war, und wir unsern Einzug in Berlin hielten, und man uns Befreier Deutschlands hieß, und wir dies auch glaubten zu sein, da meinte ich, der Jubel sei durch zwei Brüder und einen zerstoßenen Arm billig erkauft, und selbst meine freie Mutter vergaß für einen Augenblick, was sie dieser Jubel kostete, und jubelte mit. Aber vier Jahre später, da jubelten wir nicht mehr. Mich hatte man als Burtschenschafter eingekerkert, und meine Mutter starb aus Gram. — Aber hier ist der Wein. Ein Hoch der jungen Republik. Ein Hoch dem deutschen Volke! Ein Hoch allen, welche für Freiheit und Wahrheit kämpfen und kämpften!“

„Nur um Ihnen möglichst Abbruch darin zu tun, noch mehr solcher hochverfälschten Toasts ausbringen zu können, nur aus diesem löblichen Beweggrunde, trinke ich diesen Wein“, jagte Mierendorf. „Uebrigens tut es Not, daß Sie Ihrer Freundin langes Leben wünschen, denn früher ist's, daß sie nicht zu langem Leben berufen ist. Entweder geht die Geschichte bald in einer Anarchie, welche alle Kultur zerstört, zugrunde oder sie geht, was ich noch still erhoffe, in einer töriichten Säbelherrschafft unter. — Ja, ja, wir gehen eifernen Zeiten entgegen, Fräulein Sophienchen, und es wird kommen, daß Sie einen Halbmenschen, wie mich, mit gängi-

geren Augen ansehen werden, weil alles junge Mannesvolk totgeschossen oder in Spitälern gestorben ist. Aber ich rede mich ganz heißer im Dienste der Wahrheit, und die Kehle ist mir so trocken und rau wie ein dänischer Handschuh; Wasting, schenken Sie mir doch ein Glas Wein ein. — So — und nun gefälligst gleich noch eins. — Verteufelt kleine Gläser, Frau Pastorin. Sie sollten sich einmal von Krüger-Wredenhausen seinen Pumpfüßen anschaffen! — Achtzehnhundert zweiundvierziger Chateau la Rose? Nun Pastor, ich gestehe, daß Sie ein gutes Taufwasser an Ihr Schößkind wenden. — Doch ich muß fort. Ich muß noch mehr Menschen in politice aufklären, obson es leeres Stroh dreschen heißt, Mutter Kringseltrug hat zwar auf meinen Anrat bereits ihre paar silbernen Löffel im Kohlgarten eingescharrt und ihren roten, kattunenen Rock den Frammen geopfert, weil ich ihr eingeredet habe, daß die Franzosen bereits im vollen Anmarsch auf Pajemalk wären, und alle mafaktierten, die Rot trügen. Wäre der Oberinspektor nur nicht unglücklicherweise dazwischen gekommen, so hätte sie auch alle ihre Hühner abgestochen, um Suppe davon zu kochen für die Kinder des Vaterlandes.“

„Sie könnten auch etwas Besseres tun, als einer Frau solche Lorheiten und Lügen vorreden, Herr Baron“, jagte der Oberinspektor. Wenn die Alte nun ihre achtzehn Legehennen abgestochen hätte, wie Sie ihr eingeredet hatten, so wäre es für den Herrn von Mierendorf allerdings ein augenblicklicher Zug gewesen, aber für die brave Frau eine lange Kränkung und ein bedeutender Schaden. Sie hätten ihr wahrhaftig keine Eier gelegt, die zu gebrauchen wären. Der Mensch, der einen Scherz macht, der sehe wohl zu, daß er Unschuldige nicht dadurch fränkt, denn eine Kränkung, welche mit lachendem Munde zugefügt wird, tut am wehesten und wird nie vergessen. Daß Sie der alten Frau das mit den Löffeln einredeten, lasse ich mir gefallen, denn sie kann dieselben wieder ausgraben. Aber der rote, kattunene Rock ist fort, und die Hennen wären nimmer wieder lebendig geworden.“

„Die Hennen liegen Ihnen ja gewaltig am Herzen, bester Klönhamel“, jagte der Baron, „und daher ist es mir auch recht, daß sie noch gackern. Der rote, Rock war wohl ein Angebinde von Ihnen? Aber wollen Sie jetzt mit? Ich will weiter.“

„Ich bleibe noch hier, wenn es der Herr Pastor und die Frau Pastorin mir erlauben.“

Der Baron ging von dannen. In seinem Herzen war er über die politischen Ereignisse keineswegs so ungehalten, wie man noch keinen Reden wohl hätte können.

Die Hansestädte in der Reichsreform

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Man soll den zentralistischen Kurs, den die Reichsregierung durch die Schaffung von zehn Statthaltern für die deutschen Länder eingeschlagen hat, in seinem Umfang nicht überschätzen. Der gesunde Lokalpatriotismus, der immer wieder in der Geschichte des Deutschen Reiches durch den Vielklang der Länderstimmen zu fruchtbarer Wirksamkeit kam, ist auch jetzt nicht verstummt, sondern hat vielmehr seine klare Resonanz in der neuen Regelung gefunden. Der vielstimmige Länderchor ist erhalten geblieben — das muß man eindeutig feststellen, wenn auch die Ernennung der Ministerpräsidenten der Länder durch den Reichs-Statthalter der Reichsregierung eine erheblich verstärkte Position bringt.

Es wäre auch zumindest übereilt gewesen, jetzt die Länder zu zer schlagen, um auf diesem Wege die Reichseinheit zu stärken. Vielleicht wird in etwas ruhigerer Zukunft an die Vereinigung mancher unglücklicher Gebietsverhältnisse herangegangen werden können: in Norddeutschland lassen sich mit Leichtigkeit Duzende von Beispielen aufzählen. Aber in dieser Stunde kommt es nicht auf Einzelheiten an, es spielen vielmehr, durch festere Zusammenschweifung der Teile die Einheit des Ganzen zu fördern und dabei kann das Eingreifen in endlose Diskussionen über noch so wichtige Kleinigkeiten nur bremsend wirken.

Die am gleichen Tage, an dem das Kabinett die Statthalterfrage grundsätzlich erledigte, in Hamburg versammelten Senatsvertreter der Hansestädte haben die Richtigkeit dieses Vorgehens dadurch bestätigt, daß sie, ebenfalls ohne endloses Gerede um kleine territoriale Streitereien, das festere Band um die Hansestädte forderten, das sie in ihrer wirtschaftlich gleichen Ausrichtung auf den Außenhandel näher zueinander bringt. Sie waren einmütig in der Ansicht, daß nur ein gemeinsamer Statthalter für die drei Hansestädte in Frage komme, nicht aber für eine von ihnen in Verbindung etwa mit einer benachbarten preußischen Provinz oder mit Oldenburg bzw. Mecklenburg.

Der Blick der Hansestädte muß aufs Meer gerichtet sein! Das ist die einzige Grundformel, auf die man die Aufgabe der drei letzten Hansestädter an Nord- und

Ostsee bringen kann, ohne ihre Tradition und ihre Stellung in Deutschland von heute zu mißachten. Für diese ihnen seit Jahrhunderten anvertraute Mission aber können sie keinen Hemmschuh brauchen in Form einer größeren Landmasse, die nur ihr Gesichtsfeld trüben und verengen könnte, sie ablenken könnte von ihrer Aufgabe für Deutschland: die Brücke zu bauen und zu überwachen, die von Deutschland zur Welt und von der Welt zu Deutschland führt!

Im Gremium der Reichsregierung aber wird es die Pflicht des hänsischen Statthalters sein, dafür zu sorgen, daß nicht, wie dies in früheren Jahren manchmal der Fall war, der Ehrgeiz anderer Länder dazu führt, durch Konkurrenzmanöver in anderen Häfen den Hansestädten Kräfte im innerdeutschen Streit zu rauben, die dem Wettbewerb mit der Welt bestimmt sind. Denn dieser Kampf ist nicht ein sportliches Vergnügen, sondern eine Existenzfrage des deutschen Volkes.

Die Hansestädte hatten sich, das beweist die Hamburger Zusammenkunft in der vergangenen Woche, bereits gefunden, um die Instrumente zu vergleichen, damit sie im deutschen Orchester nicht nebeneinander, sondern zusammenklingen würden. Der Statthalter wird also nur fortzusetzen haben, was schon begonnen wurde. Er wird es sein, der immer und immer wieder die Wichtigkeit und den Wert des Außenhandels für Deutschland bei der Reichsregierung zu unterstreichen hat — es haben sich übrigens in der Industrie des Ruhrgebiets zahlreiche Kräfte gemeldet, die die hanseatischen Forderungen stärken wollen — er wird auch die Pläne zur Wiederaufrichtung der deutschen Schifffahrt in Berlin zu vertreten haben, die auf die Anregung des Hamburger Bürgermeisters beschleunigt fertiggestellt wurden und in dieser Woche noch durch Bremer Vorschläge ergänzt werden.

Auch unter der neuen Regierung lebt die alte Hanse fort! Dieses Ergebnis nach einer entscheidenden Wendung in der Reichsregierung feststellen zu können, berechtigt zu der Hoffnung, daß man durch die Fortführung des hänsischen Eigenbajens die Bedeutsamkeit dieses Organs im Volkslörper bestärkt hat und gewillt ist, auch für sein gesundes Funktionieren zu sorgen.

Jetzt kann die Parole hoffentlich sein: Mit alter Kraft voran! Hoi!

Gesellenabschiedsfeier

Man schreibt uns:

Wie alljährlich in den letzten Jahren, so fand auch in diesem Jahre eine Gesellenabschiedsfeier der Gewerbeschule in der Flora statt. Außer der großen Schar der Lehrlinge, die ihre Gesellenprüfung gemacht hatten, waren Vertreter der Behörde, des Gewerbes, Lehrer und viele Eltern erschienen. Es kann gesagt werden, daß der Abend ein voller Erfolg war. Das ist vor allen Dingen vor dem ersten Teil des Abends zu sagen. In wochenlanger Vorbereitung hatten sich Schüler und Lehrer große Mühe gegeben, um an diesem Abend etwas zu bieten. Die Gewerbeschule verfügt jetzt über eine starke musikalische Abteilung und über eine vortreffliche Spielschar. Die musikalische Abteilung besteht aus einem Streichorchester, einem Zupfgeigenensemble und einigen Bandonionspielern. Der großen Schar der Zuhörer imponierte vor allen Dingen der junge Dirigent, der 18jährige Lehrling R. Hill. Man darf auf diese junge Kraft viel Hoffnung setzen. Sehr ansprechende Musikvorträge wurden gehalten von W. Jörk, der die Serenade von Tosti brachte, und B. Notnagel, der seine Fingerfertigkeit auf einem Xylophon bewies. Besondere Freude bot nun der kleine Einakter „Schweermann gibt nach“. Nach den Vorführungen traten die guten Bandonionspieler in Tätigkeit, die weiterhin für Abwechslung sorgten.

Die Abschiedsfeier gibt Veranlassung, hier eine Anregung zu geben. Es würde für die jungen Gesellen wohl feierlicher sein, wenn die Behörde, die Gewerkekammer, die Innungen und die Gewerbeschule bzw. auch die Gewerbevereine in gutem Einvernehmen eine offizielle Freisprechung der Lehrlinge aus dem Handwerk und der Industrie vornehmen. Man könnte dann Staatspreise, Preise der Gewerkekammer und dergleichen mehr festsetzen, die in einem gewissen feierlichen Rahmen mit dem Gesellenbrief ausgehändigt werden. Die Preise können sowohl Diplome sein als auch Spartenbücher, um gerade in der Jugend den Sparsinn anzuregen. In anderen Orten hat man in den letzten Jahren mit diesem vorgeschlagenen Verfahren die besten Erfolge gehabt. Diese feierliche Entlassung würde für Lübeck nichts Neues bedeuten, man würde nur fortsetzen, was man auch früher schon gemacht hat. Leber die Form einer solchen feierlichen Entlassung werden die beteiligten Kreise sich verständigen müssen.

Beurlaubungen

Wie der Gen.-Anz. heute mitteilt, sind der Präsident der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Helms und der Landesrat Liebing beurlaubt worden. Es soll, wie das genannte Blatt meldet, festgestellt worden sein, daß die Leitung der Landesversicherungsanstalt in geradzuhilffertiger Weise Gelder vorausgab und dabei zum Teil wesentlich falsche Angaben dem Reichsversicherungsamt gegenüber gemacht hat. Die Einzelheiten hat Staatskommissar Bannemann am Montag abend in nationalsozialistischen Versammlungen bekannt gegeben. Es handelt sich um Hypotheken für das Theodor-Schwarz-Erholungsheim in Brodten und das Tageserholungsheim in Siek bei Groß-Hansdorf. Ebenso sei das Haus des Landesrats Liebing überbelastet. Für das Krankenhaus der Landesversicherungsanstalt seien ungenehmigte Beträge von 42 000 Reichsmark hineingebaut worden. Obwohl Präsident Helms persönliche Vorteile nicht gezogen hat, soll gegen ihn ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung ohne Pension eingeleitet werden.

Feuer in der Pelzerstraße. Am 9. April, nachmittags 18,43 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Pelzerstraße 23a gerufen, wo auf dem Boden Hausrat brannte. Die Feuer konnte mit einer Schlauchleitung von der Motorspritze schnell gelöscht und so größerer Sachschaden verhindert werden. Die Entstehungsurache konnte bisher nicht ermittelt werden.

Die ersten Vorführungen des Katapult-Dampfers „Westfalen“ in der Travemünder Bucht

Man schreibt uns: Der Katapult-Dampfer „Westfalen“, der am Sonntag früh auf der Travemünder Reede vor Anker gegangen war und abends wieder zu Funkenproben mit den beiden ihm zugeordneten Flugbooten in See gegangen ist, wird am Mittwoch, dem 12. April, von 11 bis 14 Uhr vor von der Deutschen Luftflotilla N.-O. geladenen Gästen und Interessenten zum erstenmal den Abflug und das Anbordnehmen der Flugboote in der Travemünder Bucht vorführen. Die Vorführungen werden wahrscheinlich von Travemünde und besonders vom Brodtener Meer aus gut beobachtet werden können.

Biochemischer Verein Lübeck

In der letzten öffentlichen Versammlung im katholischen Gesellenhaus sprach Herr Müller (Detmold) über: Die Gefährlichkeit der Erkältungskrankheiten und deren Vorbeugung unter besonderer Berücksichtigung der Grippe. — Der Redner führte u. a. aus: Durch Kälte, Nässe und Unreinlichkeiten können Erkältungen und somit die Grippe in den Körper eindringen. Die Volkmeinung geht dahin, daß eine kleine Erkältung nicht ernst zu nehmen sei; doch sollte man schon jede kleine Erkältung genau beobachten, denn aus diesen Kleinigkeiten können leicht Rheuma, Lungenentzündung und vor allem die Grippe entstehen. Doch Vorbeugen ist besser als Heilen. Gerade unsere biochemischen Mittel sind geeignet als Vorbeugungsmittel besonders auch gegen die Grippe zu dienen. Reichlich Beifall dankte dem Redner für seinen Vortrag. Unangenehmliche Beratungen für Mitglieder finden jeden Montag von 4—7 und jeden Freitag von 6—8 Uhr in der Geschäftsstelle Hüfstraße 86, II., statt.

Eisenbahngüterverkehr in Lübeck

(Mitgeteilt von der Pressestelle der LBC)

In der Woche vom 3. bis 9. April wurden in Lübeck insgesamt 1704 Güterwagen gestellt, davon kamen 967 beladen an und wurden den Empfängern zugestellt, 737 wurden leer gestellt und gingen beladen fort. Für den Viehverkehr wurden insgesamt 104 Wagen benötigt. Die Kurs-, Umlade- und Ortswagen nach den verschiedenen deutschen Bezirken waren normal beladen. Aus dem Auslande kamen insgesamt 14 Wagenladungen, z. B. in ausländischen Wagen, und zwar 9 aus der Tschechoslowakei und 5 aus der Schweiz. Der Verkehr mit Umzugsgut hielt noch an; es wurden dafür in der Berichtswache 14 Wagen gestellt, davon kamen 9 an, 5 gingen fort. Zwei Automobile kamen als Frachtgut an, eins wurde nach auswärts verladen. — Auf Bahnhof Dänischburg wurden insgesamt 420 Wagen gestellt, davon 181 im Empfang und 239 zum Versand. — Auf Bahnhof Schlutup wurden 191 Wagen gestellt, davon 19 beladen angekommen und 176 leer zur Beladung. Von letzteren waren 108 Kurswagen, die von Schlutup regelmäßig nach den großen Umladebahnhöfen in Mittel- und Westdeutschland und anderen Bezirken abgefertigt werden. Aus dem Auslande, z. B. in ausländischen Wagen, kamen 7 Wagenladungen Fische aus Holland. Gesamtlage: ruhig.

Postverkehr in Lübeck während der Osterzeit. Am Karfreitag wird eine Ortsbrief- und Paketzustellung ausgeführt, nach Landorten werden keine Sendungen zugestellt. Am Sonnabend fällt die zweite Ortszustellung aus. Am 1. Ostertag werden Briefsendungen und Pakete im Orts- und Landzustellbezirk abgetragen. Am Ostermontag ruht die gesamte Zustellung.

Blaskonzert

des Musikkorps des II. Hanj. Batl. J. R. 6

am Mittwoch, 12. April, von 16—17 Uhr bei gutem Wetter im Markt-Platz. Obermusikmeister Michel hat folgende Musikfolge vorgelesen: 1. Armeemarsch II 118 nach Motiven der Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer. 2. Jubel-Ouverture von E. Bach. 3. Einzug der Frühlingsblumen, Intermezzo von Robert. 4. Melodien aus Vorsingischen Opern von Fr. Rosenkranz. 5. Wein, Weib und Gesang, Walzer von J. Strauß. 6. Armeemarsch Nr. 9.

Wem gehört Ostgrönland?

Entscheidung für Dänemark gefallen

Von William Warren

Die Erde sieht hier aus, als ob sie eben geboren wäre. Ober wie eine Mondlandschaft. Riesige Gletscherbänder fließen ins Meer, Felsen, oben abgeschliffen wie Findlinge aus der Eiszeit, stürzen steil in die Fjorde.

In den Fjorden aber schwimmen allerorten Eisberge. Die Grenze zwischen Land und Meer ist verwischt — vom Eis.

In alten Zeiten

Trotzdem: bereits gegen Ende des zehnten Jahrhunderts kamen von Island her Norweger, Wikingen und Landeten an der Südspitze Grönlands.

Und im Jahre 1261 trat ein Ding zusammen, ein Ding aus grönländischen Eskimos und Eingewanderten norwegischer Abstammung und stellte sich unter die Oberhoheit Norwegens.

Heute hat in allen Atlanten Grönlands Süden und Westen die Farbe Dänemarks. Der Osten ist ohne Farbe. Und um diesen Osten tobt Kampf.

Im vorigen Jahr annektierte Norwegen kurzerhand das Land, Dänemark aber ging zum ständigen internationalen Gerichtshof in Haag und hat jetzt recht bekommen: Norwegen darf Ostgrönland nicht besetzen.

Der bestehende Rechtszustand muß wieder hergestellt werden. Der bestehende Rechtszustand geht nicht auf die älteste Vergangenheit Grönlands, sondern auf die Entwicklung im Mittelalter zurück. Norwegen wurde 1536 eine dänische Provinz. Damit fiel auch Grönland unter die Herrschaft Dänemarks. Jedenfalls: als Dänemark nach dem Weltkrieg sich an die Großmächte wandte, erkannten sie alle seine Oberhoheit über Grönland an.

Nur Norwegen protestierte. Und als Dänemark seine Forderungen im Jahre 1921 weiter steckte, in bisher unbefestete ostgrönländische Gebiete hinein, ging der Kampf los.

Fische fangen und Seehunde jagen

Manch einer mag den Kampf um eine Eismeerengegend, wie sie oben geschildert wurde, nicht verstehen. Grönland ist im Süden und Westen — Westen ist die dem Norden Amerikas zugewandte Seite — in den Sommermonaten ganz wirklich. Der Osten aber ist rau, dünn, befeuchtet und voller Schrecken.

Man kann aber immerhin Robben fangen, und das nördliche Norwegen zieht Städte- und dörfenweise auf den Eismeerfang. Norwegen ist in starkem Maße angewiesen auf die Jagdgebiete Grönlands.

Schließlich einigte man sich im Jahre 1924 nach langen Verhandlungen auf ein Provisorium für zwanzig Jahre: norwegische Staatsangehörige dürfen längs der Ostküste fischen und jagen und auch Häuser errichten.

Nun ist, nach einem Vorstoß Norwegens, dieser Zustand wieder hergestellt — der kein endgültiger ist: im Schlußprotokoll des Vertrages von 1924 hat sich Dänemark nicht verknäueln können, Ostgrönland als dänisch zu bezeichnen, Norwegen hat daneben geschrieben, Ostgrönland sei Niemandesland und müsse, wenn man sich einmal entscheidet, unter seine Oberhoheit.

Der Streit wird weitergehen, er wird sich hinziehen. Es gibt „Stationen“ hier, die alle fünf Jahre einmal besucht werden

Mit Schlitten, Flugzeug und Kamera

Leber die Eisschreden Grönlands erfährt man näheres durch die Wegener-Expedition. Da konnte das Schiff nicht an die Küste und mußte weit draußen auf dem Meeres eis aufgeladen werden. In der Nähe des Landes aber hatten inzwischen, obwohl man natürlich die günstigste Zeit ausgesucht hatte, Föhnwinde das Eis aufgetaut, und man mußte einen Monat warten, ehe man weiter konnte mit den Schlitten.

Ähnlich ging es der norwegischen Expedition, die nach dem Vorstoß ihres Staates auszog, um eine genaue Karte vom Osten Grönlands anzufertigen. Das kann man heute zum Glück vom Flugzeug aus machen.

Aber man mußte die Flugzeuge zu Schiff in die Nähe Grönlands bringen.

Angeht's der Küste sah man dann natürlich im Eise fest, es mußte mit Dynamit gesprengt werden. Und später waren die Gefahren für die Flieger enorm, weil eine Landung, auch nur eine Notlandung auf den Gletschern und schroffen Felsen, vollständig unmöglich sei. Man muß sich einfach darauf verlassen, daß der Motor durchhält.

In den Süden Grönlands wagte sich hingegen im vorigen Jahr sogar eine Filmexpedition: Dr. Arnold Franck unternahm

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Die gestern erneut nach Mitteleuropa eingebrochenen ozeanischen Luftmassen haben in den mittleren Teilen des Reiches heute noch Niederschläge verursacht. Im übrigen war wieder eine schnelle Wetterbesserung festzustellen durch das vom Westen her nachrückende Hoch. Dieses wird zunächst auch wetterbestimmend bleiben und die Ausläufer des nördlichen Tiefdrucksystems von unserem Gebiet fernhalten.

Schwache bis mäßige vorübergehend nach Süd bis Südost vordringende Winde, teils wolfig, teils aufklarend, vorwiegend trocken, morgens verbreitet Dunst und Nebel, später wieder vorübergehend stärker bewölkt, Tagestemperaturen stellenweise bis auf 20 Grad Celsius ansteigend.

mit seinem Stabe einen großen Aufnahmefeldzug, filmte „Lalende“ Eisberge und schickte den Flieger Udet ins Land. Große Heißluft ries es damals hervor, daß die Filmleute Eisbären aus Sagenbuchs Zoo mitnahmen.

Aber sollte der Mann an der Kamera jedesmal, wenn er zum Drehen kommen wollte, so lange auf der Lauer liegen oder so weit auf die Jagd gehen, wie ein eingeborener Eskimomann?

Eine Mahlzeit Seehundsleisch

Es wird behauptet, daß der Eskimo unter der Aufsicht der Beamten in den dänischen Gebieten ein recht ruhiges Leben führe. Dänemark wacht streng darüber, daß die Zivilisation nur trübsenweise, nach Bekömmlichkeit ausgeübt, nach Grönland kommt. Es hat sich wohl überzeugt, daß eine langsame Entwicklung am nützlichsten für den Bestand des Landes und der dänischen Oberhoheit ist.

Die Eskimos wohnen zum Teil, im Süden jedenfalls, nicht mehr in Erdhöhlen, sondern schon in Holzhäusern. Aber sie gehen nach alter Weise jeden Morgen auf den Robbenfang. Zehn Stunden hat der Eskimojäger Geduld, auf dem Meere umherzureden. Dann lenkt er den Kajak an den Strand, und die wartende Frau hilft beim Ausladen und geht jetzt an die Bereitung der Mahlzeit.

Hier oben, wo das Blut langsamer geht, wo die Erde erstarrt erscheint, geht auch die Verbrennung im Körper des Menschen langsamer vor sich. Einmal am Tage speist der Eskimo — dann natürlich gründlich. Morgens vor der Ausfahrt nimmt er nur einige Schluck Wasser zu sich. Die Mahlzeit nach der Seemehr aber besteht aus Anmengen von getrockneten Fischen, Seehundsleisch und dampfendem, frischen Seehundsleisch.

Dann schläft der Eskimo. Tief, fest und lange. Fett, Schlaf und wenig Sport ermöglichen ihm das Leben hier oben. Wie gut, daß die Kämpfe um Ostgrönland im Haag und in den fählicher gelegenen Hauptstädten Norwegens und Dänemarks ausgefochten werden! Hier oben muß man seine Kräfte reservieren, um den Angriffen der Natur zu trotzen.

Stadthallen-Lichtspiele

Heut kommt's drauf an

mit Hans Alberts in der Hauptrolle. Der blonde Hans, elegant und blendend wie immer, diesmal als Dirigent einer fabelhaften Jazzkapelle. Luise Rainer, eine entzückende Partierin, als schärfste Konkurrentin im Wettbewerb um „das goldene Saphir“. Der Schluss sieht die Konkurrenten glücklich vereint. Der Film zeichnet sich durch schmissige Regie und flotte Darstellung, sowie durch klavolvolle, melodische Musik aus. Im Programm spielt Trude Berliner in einem unterhaltenden Einakter. Auf schöne Aufnahmen aus der Welt der Fischerei sei besonders hingewiesen.

Der Lübecker Lehrerverein hat in einer Freitag abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung folgende Entschliessung einstimmig gefaßt: „Das deutsche Volk ist erwacht. Die besonders von der Jugend getragene deutsche Freiheitsbewegung hat in Reich und Ländern nationale Regierungen geschaffen. Da steht auch der deutsche Lehrer nicht abseits. Der Lübecker Lehrerverein begrüßt die Entwicklung der Dinge. Er ist bereit mitzuwirken an der Neugestaltung der Schule, wie sie das Vaterland und die heutige Zeit fordern. Die Jugend soll zu pflichtbewußten und charaktervollen Menschen mit nationaler Gesinnung erzogen werden. Der Vorstand des Vereins ist zurückgetreten, ein neuer hat ihn ersetzt; die wünschenswerte Gleichschaltung für ein gedeihliches Zusammenarbeiten ist erfolgt. Es wird das Bestreben sein, auch den Vorstand des Deutschen Lehrervereins neu zu gestalten, um die Gewähr zu geben für ein erfolgreiches Zusammenwirken mit der nationalen Regierung zum Besten der deutschen Schule und des deutschen Lehrerstandes.“

Schiedspruch im Buchdruckgewerbe

Die Gausvorsteher im Buchdruckerverband haben den für das Buchdruckergewerbe gefällten Schiedspruch einstimmig abgelehnt. Ueber die Gründe teilt der Verband u. a. mit: „Die wichtigsten Gründe für diese Ablehnung sind die in Ziffer 2 des Schiedspruchs vorgegebene Mehrmaschinenbedienung durch die Drucker und die Erhöhung der tariflichen Mindestleistung der Maschinensetzer. Diese Zumutungen bedeuten sehr ernste Gefahren einer wesentlichen Vermehrung und Verlängerung des bisherigen Arbeitsleistungstages statt seiner unbedingt erforderlichen Verminderung durch eine allgemeine Verkürzung der Ar-

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

War er der Fahrradmarder oder nicht?

„Ein Mann im schwarzen Mantel . . .“

Kinder als Zeugen

Das war ein feiner Nachmittag für die Kinder der Siedlung Waldhusen gewesen. Zufassen hatten sie gespielt. Stundenlang waren sie herumgesprungen, herumgelaufen, jetzt aber saßen sie auf ein paar Steinbänken, um sich ein wenig auszuruhen, und erzählten sich Geschichten.

Da ging die gegenüberliegende Tür des Friseurladens auf. Ein großer, kräftiger Mann trat heraus, einen schwarzen Mantel hatte er an, außerdem stützte er sich auf einen Stock, denn er humpelte ein wenig. Dann stieg er die sieben Stufen herab, machte ein paar Schritte auf den Fußweg, blieb unschlüssig stehen, sah sich nach rechts, sah sich nach links um, nahm das Rad, das an der Hauswand stand, weg, setzte sich drauf und fuhr fort.

Für einen Augenblick hielt das eine kleine Mädchen in ihrer Erzählung inne und sagte statt dessen: „Gut mal, der fährt aber furchtbar schnell“. Aber damit war der Fall für die Kinder auch schon wieder erledigt, bis die Tür des Barbiers noch einmal aufging, ein junger Mensch heraustrat, sich verblüfft umfah und etwas suchte. Aber er fand nichts. Das Rad, mit dem er gekommen war, stand nicht mehr da.

Die Polizei arbeitete schnell. Den vermeintlichen Fahrrad-dieb hatte man bald in Lübeck ausfindig gemacht. Aber dieser bestritt, als man ihm die Tat auf den Kopf zusagte, an diesem Tage in Rücknitz gewesen zu sein. Erst als man ihm im Untersuchungsgefängnis die Kinder gegenüberstellte, gab er zu, in Dugendorf (so heißt die Siedlung Waldhusen im Volksmunde) gewesen zu sein, nicht aber in Rücknitz, wie ihm von der Kriminalpolizei vorgehalten worden war. Auf Grund der Kinderausagen, die ihn bei der polizeilichen Vernehmung am Mantel wiedererkannt haben wollten, war er vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, da man Fahrrad-diebstahls, die in letzter Zeit unglaublich überhand genommen haben, wirksam entgegenzutreten gezwungen ist. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, da er seine Unschuld von vornherein beteuert hat und auch jetzt wieder in der zweiten Instanz beteuerte.

Mit Kinderausagen ist es meistens eine eigenartige Sache. Man kann diese Aussagen nicht vorsichtig genug bewerten. Wie oft ist die Beobachtung gemacht worden, daß Kinder vor Gericht aufschneiden, daß ihre Phantasie mit ihnen durchgeht. Gestern war man wieder gezwungen, sich auf das Zeugnis von vier Kindern, die neun bis zwölf Jahre alt waren, zu stützen. Diese Aus-

sagen allerdings, das muß man sagen, waren fern ab jeglicher Aufschneidererei. Sie wurden mit einer geradezu seltenen Unbefangenheit gemacht. Die Sache an und für sich war ja auch durchaus klar. Sie hatten den Mann mit dem schwarzen Mantel eben wegfahren sehen. Und sie ließen sich weder durch die Fragen des Richters, noch des Staatsanwalts, noch des Verteidigers einschüchtern oder irritieren. Auf die Frage des Richters, ob sie den Mann wiedererkennen würden, sahen sie sich den Angeklagten an und erklärten: Nein, das wäre er nicht! Der Richter hielt ihnen vor, daß sie auf der Polizeiwache diese Frage aber bejaht hätten.

„Ja,“ sagte die Zwölfjährige, „da hat er auch einen schwarzen Mantel angehabt.“

Zwei von ihnen sagten allerdings, er wäre es gewesen. Sie wollten ihn von früher her kennen, als er dort gewohnt hat.

Bei dem Angeklagten handelte es sich um einen älteren Mann, der in seinem ganzen Leben noch nicht wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist. Er bezieht eine Rente, lebt in äußerst bescheidenen Verhältnissen. Es wäre vielleicht schon aus diesem Grunde unverstänlich, daß er das Rad gestohlen haben sollte. Außerdem hatte er an diesem Abend einen Bekannten auf der Siedlung besucht. Dort war er, wie diese Zeugen ausfragten, zehn Minuten nach sechs Uhr zu Fuß angekommen. Die Tat geschah etwa fünf Minuten vor sechs Uhr. Wo sollte er also in der kurzen Zwischenzeit mit dem Rad geblieben sein? Einzig verächtlich war, daß er der Polizei auf ihren Vorhalt hin nicht gesagt hatte, in Rücknitz wäre er zwar nicht gewesen, wohl aber in Dugendorf.

Die Verteidigung stellte sich auf den Standpunkt, daß das Gericht zu einem Freispruch kommen müsse. Die Aussagen der Kinder, als einzige Zeugen, seien abweichend voneinander gewesen. Auf die Aussage des Kriminalbeamten allein könne sich eine Verurteilung nicht stützen. Im Gegensatz dazu war der Vertreter der Staatsanwaltschaft der Meinung, daß der Angeklagte verurteilt werden müsse. Die Aussagen der Kinder wären völlig unbestimmt und einwandfrei gewesen. Fahrrad-diebstahle aber müssen streng bestraft werden, da das Rad ein wichtiges Verkehrsmittel gerade der minderbemittelten Bevölkerung sei. Mit gestohlenen Fahrrädern aber werde jetzt ein ungemein schwunghafter Handel getrieben. Von hundert entwendeten Rädern würden nur zehn wieder in den Besitz des Bestohlenen gelangen.

Das Gericht nun schloß sich dem Antrage der Verteidigung an. Es hob das Urteil der ersten Instanz auf und sprach den Angeklagten frei. Der Beweis, daß er das Rad gestohlen habe, sei nicht hinreichend erbracht.

beitszeit und eine dementsprechende Neueinstellung langfristige arbeitsloser Gehilfen. Unannehmbar ist für die Gehilfenschaft besonders aber auch die durch Entscheidung der Schlichter vorgegebene Senkung des Tariflohns durch Abänderung der Ortszuschläge für etwa 16.000 Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe um 2 1/2 Prozent. Die abermalige Kürzung der Urlaubsschädigung um 25 Prozent kann ebenfalls nicht als berechtigte Notwendigkeit anerkannt werden. Diese Entscheidung schließt nicht aus, daß die Organisationsvertreter der gesamten Gehilfenschaft nach wie vor bereit sind, mit den Vertretern der Unternehmer den am 30. April ablaufenden Tarifvertrag auf eine weitere Frist zu verlängern und zu gegebener Zeit einen für die Arbeitererschaft wie die Unternehmer des gesamten Buchdruckgewerbes in gleichen Rechten und Pflichten begründeten neuen Vertrag auf berufs- oder tarifgemeinschaftlicher Grundlage im Interesse des Gewerbes und seiner Bedeutung für die gesamte deutsche Volkswirtschaft abzuschließen!“

Beleidigungen statt Glückwünsche

Wie bei den Malaien eine Braut behandelt wird

Zahlreich und verschiedenartig sind die Heiratszeremonien bei den Volksstämmen des niederländisch-indischen Archipels, aber so unliebenswürdig wie bei den Saberoes von Salamahera feiert man den großen Tag sicherlich nirgendwo.

Wenn dort eine Jungfrau und ein Jüngling sich in Liebe gefunden haben und die gegenseitigen Eltern nach unaufhörlichen Förmlichkeiten und Austausch von Geschenken miteinander fertig geworden sind, kann der frohe Tag endlich festgesetzt werden.

Aber sehr froh ist der Tag nicht für die junge Schöne, im Gegenteil, ohne Tränen geht es nicht ab, je mehr, desto besser. Denn es darf doch nicht sein, daß ein Mädchen an diesem Tag ein heiteres Gesicht zeigt, gerade als ob es eine große Gunst wäre, daß sie geheiratet wird, nicht wahr? Die Ehre ihres Geschlechts fordert, daß sie deutlich zeigt, wie schwer ihr der Abschied von ihrer vornehmen Familie fällt.

Sundächst begeben sich die beiden Parteien am Morgen in das Versammlungshaus des Dorfes — ohne die Braut —, wo unter einem Riesenaufwand von Worten, wie sie nur ein redseliger Injulaner für solche Gelegenheiten finden kann, der Brautshah

angeboten, geküßt und abgeschätzt wird und allerlei Bedingungen gestellt werden.

Ist der geschäftliche Teil der Feierlichkeiten beendet, so geht der künftige Gatte in seine Wohnung zurück, wo er festlich geküßt wird, während die Familie der Braut in ihre Wohnung zurückkehrt, um dort die Vorbereitungen für den letzten Akt des Hochzeitsfestes zu treffen.

Schon während der Unterhandlungen im Gemeindefaß haben die weiblichen Mitglieder der Familie der Braut begonnen, diese äußerlich und innerlich vorzubereiten. Außerlich, in dem sie sie in das kostbare Brautgewand kleiden, innerlich durch die letzten Ermahnungen und Ratsschläge, die die junge Frau nötig haben könnte.

Die Braut darf in keiner Weise an ihrer Ausschmückung teilnehmen. Wie eine starre und leblose Gliederpuppe muß sie dastehen, und so wird sie von den alten Frauen in das steife Gewand gewickelt, in dem sie beinahe keine Hand und keinen Fuß rühren kann. Und unterdessen wird das arme Wesen „ermahnt“. Obwohl es im gewöhnlichen Leben nicht als sehr passend gilt, jemanden „maloe“ zu machen, d. h. zu beschämen, beifern sich die Weiber nun, der Braut so ungeschminkt wie möglich die Wahrheit zu sagen, sie einen Ausbund an Dummheit und Dämlichkeit zu scheitern, und ihr Vorwürfe über alle möglichen Kleinen und großen Versehen, die ihr angeblich unterlaufen sind, ins Gesicht zu schleudern.

Es heißt zwar nur Komödie, aber die giftigen Seelen regen sich derartig dabei auf, daß sie das wehrlose Mädchen während des Anziehens roh behandeln, wütend hin- und herstoßen, an den Haaren zerrn, beschimpfen und beleidigen. Erst läßt die Braut den Strom von Verwünschungen regungslos über sich ergehen, aber wenn die Zungen immer boshafter und giftiger werden und die Rohheit der Behandlung sich immer mehr steigert, kann sie sich schließlich nicht mehr beherrschen und bricht in Tränen aus! Alle Seeligkeit des großen Tages ist für sie dahin!

Aber dann ist der Zweck erreicht! Und das jammernde und klagende Geschöpf kann in dem richtigen Zustande „abgeliefert“ werden, den Vornehmheit und gute Sitte erfordern.

Von den Frauen geleitet, begibt sie sich in das Haus des Bräutigams. Es gilt nicht als schicklich, wenn dies in Hast und Eile geschieht, — nein, die Braut muß gleichsam hingeschleppt werden und immer wieder ein Stückchen zurückbleiben. Die steife Kleidung, die ihr kaum erlaubt, sich zu rühren, erleichtert ihr diese Komödie. Unterdessen gehen die Frauen, die sie eben noch so sehr gekränkt und mißhandelt haben, jammernd und wehklagend über den Verlust des guten, teuren Kindes neben ihr her, als ob es zu Grabe getragen würde!

Sobald die Wohnung des Bräutigams erreicht ist, wird die Braut dort, steif wie eine Puppe, auf eine Bank gesetzt, und die Schlußfeierlichkeiten kann beginnen. Essen und Trinken im Ueberflusse, Tanz, Gesang und Spiele für die Hochzeitsgäste, nur die kleine Braut sitzt unbeweglich auf ihrer Bank, mit verzweifeltstem Gesicht, als wäre sie an den Marterpfahl gebunden. Den ganzen Tag und die ganze Nacht wird gefeiert; jeder amüsiert sich, nur Braut und Bräutigam müssen sitzen bleiben. Denn sie dürfen sich nicht entfernen oder schlafen gehen, bevor sämtliche Speisen und Getränke verzehrt sind. Und das kann bei den eß- und trinktunigen Saberoes eine ganze Weile dauern, denn jeder Gastgeber setzt seine Ehre darin, seine Gäste so üppig wie möglich zu bewirten, und ein guter Gast muß sich bestrengen, sich immer wieder mit neuen Kräften an dem glücklich zu tun, was ihm so verschwenderisch angeboten wird!

W. A. P.



Ein schöner Sport: Waldlauf

Unser Bild von der Herrin-Waldlaufmeisterin in Wünnsdorf bei Berlin gibt eine Vorstellung, welche landschaftlichen Schönheiten sich auch dem Waldläufer bei seinem Sport offenbaren.

Ein Häuptling eines Senegalnegerstammes in Französisch Westafrika trägt bei feierlichen Gelegenheiten einen Bart aus feingespinnnem Glas, der vor über hundert Jahren einem seiner Vorfahren als Geschenk gemacht wurde. Der Bart wird als glückbringend angesehen.

Rund um den Erdball

Des Hellsheers Ende

Konjunktur und Verfolgung in aller Welt
Von Hans van Hees

Eril Jan Hanussen hatte zuletzt eine prächtige Wohnung in der Liegenburgerstraße in Berlin, Verlag, Redaktion und Inseratenverwaltung in einem Büro am Kurfürstendamm und Druck und Expedition in der Alexandrinenstraße, Berlin S.W. Alles, wo es für ein gutgehendes Geschäft hingehört. Hanussens Wochenzeitschrift war in jedem Kiosk zu sehen.

Unter den Meldungen der letzten Woche war es trotzdem nur eine Notiz, die man im Vorübergehen las, die man auch weiter erzählte, aber über die man nicht weiter nachdachte: „Eril Jan Hanussen verschwunden!“ Eine andere Meldung lautete: „Im Bett verhaftet.“

Hanussen und die Konkurrenz

Eril Jan Hanussen hatte sich auch mit politischen Prohezeungen beschäftigt und seit langem den Aufstieg der Nationalsozialisten vorausgesagt. In letzter Zeit hatte er einen Konkurrenten bekommen, der Hitler stets den Untergang prophezeite, sich jetzt aber mit der Bewegung angefreundet hat. Beide Hellsheer lieferten sich nun schwere Schlächten, die bis in die Tagespresse gingen.

Hanussen, meinte man, konnte den Kampf bestimmt nicht verlieren! Er hatte schließlich richtig prophezeit, er hatte eben ein Engagement in der „Scala“, er empfing in seiner Wohnung Männer aus Wirtschaft und Politik, Presseleute und Künstler. Allerdings sah man seine Betätigung auch in nationalen Kreisen nicht durchweg gern, man warf ihm auch jüdische Abstammung vor. Aber wer ermordet ist, dem hilft freilich nichts mehr.

Je mehr die Zeiten zu Ereignissen neigen, die auch der Allgütige nicht voraussehen und vorauszusagen wagt, um so mehr haben die Propheten zu tun. Nur daß auch ihre Betätigung voller Risiko ist, wie Hanussens Schicksal beweist. Sie schaffen sich Feinde, sie haben Konkurrenz — und manchmal haben sie auch Pech und irren sich. Ueber „Hellsheerei, Wahrheit oder Lüge?“ soll hier nicht entschieden werden. Aber ein Schuß Geschicklichkeit gehört auf alle Fälle zu dem Beruf!

Der Schütze-Kanzler

Da gab es, als Schleicher Kanzler wurde, ein ganzes Buch, „Sterne, Schriften, Hände“, im Prisma-Verlag, das eine Reihe von Horoskopern brachte. Kurt von Schleicher stand damals im Mittelpunkt des Interesses.

„Der Horoskopeigner ist eine Schützegeborener“, stand da zu lesen. „Oft können diese Entschlüsse fassen, noch bevor der ruhige Verstand die Folgewirkungen und Hemmnisse ruhig abgewogen und gewürdigt hat... Wenn sie über ihre eigenen Entschlüsse reden, fühlen sie dabei ganz klar und tief, daß sie recht haben, und dieser Umstand ist der Grund, daß sie sich auch häufig Feinde machen. Es ist bei den unter diesem Zeichen Geborenen stets eine große Neigung zu allen Sport- und Leibesübungen vorhanden.“

„Sie sind sehr tätig, aber auch sehr rastlos, sind sehr freiheits- und unabhingigkeitsliebend und haben einen hoffnungsvollen, heiteren Geist. Das Feurige in ihrer Natur vermag die Schützebeeinflussung nicht immer zu unterdrücken, daher sind sie ziemlich impulsiv und zu Uebertreibungen sehr geneigt.“

„Der Geborene hat Freude an militärischen Handlungen und Unternehmungen.“ Das hatte man schließlich erfahren. Der Schlußsatz lautete: „Die Stellung der Sonne im vierten Hause verkündet, daß das Ende des Lebens noch in großer Tätigkeit verbracht wird, und bewirkt ein hohes Alter. Mars im Zeichen Krebs im 7. Hause ergibt eine Konstellation, daß der Geborene selbst bei Anwendung von Gewalt Erfolg haben wird.“

Auch das mit der Gewalt hatte man erfahren. Dann war Schleicher schnell wieder untergetaucht. Aber alle anderen Sätze — lassen wir uns nicht enttäuschen! — waren schließlich unverbundlich.

Kann man nicht auch rastlos sein, ohne Kanzler zu heißen? Kann man nicht „das Ende des Lebens in großer Tätigkeit“ verbringen, ohne daß diese Tätigkeit dabei Politik heißt? Sie dürfen nicht in ein Horoskop hineinlesen, was nicht darin steht, meine Herrschaften! wird der Astrologe und Hellsheer sagen.

Todesstrafe für Hellsheer

In Japan, wo die Bevölkerung Wahrsagungen noch allgemein und jetzt besonders liebt, hat die Regierung kürzlich ein Gesetz erlassen, das die Hellsheerei mit schweren Strafen belegt und sogar, unter bestimmten Voraussetzungen, die Todesstrafe androht.

Die Hellsheer schlossen, Tausende an der Zahl, sich zu einem großen Verband zusammen, teilten sich das Land in Bezirke auf und reisten von Ort zu Ort. Die Bevölkerung strömte ihnen in solchen Mengen zu, daß sie manchmal wochenlang an einem Ort bleiben mußten. Massenabfertigung störte, wie es ja auch bei Wunderdoktoren ist, die Kundenschaft keineswegs. Massenabfertigung fordert schließlich Massenpsychose.

Die Regierung hat private Zirkel aufgelöst, Verhaftungen vorgenommen, Geheimdetektive eingestellt. Und zwar griff sie vor allem deshalb so energisch ein, weil die Hellsheer alle Schwärzler waren. Sie jagten schwere Naturkatastrophen voraus und die Regierung führte in ihrem Erlaß deshalb an, daß die Tätigkeit geeignet sei, das japanische Volk zu schädigen.

Die Kathedrale von Sofia wieder eingeweiht

Die Kathedrale St. Nedelia in Sofia, die vor acht Jahren von Kommunisten zerstört worden ist, wurde jetzt nach ihrer Herstellung wieder eingeweiht. Unser Bild zeigt den Zug der Popen zum Gotteshaus.



Da aber die Hellsheer sich auch einen religiösen Anstrich gegeben hatten, gab es bei ihrem Verbot selbst in Tokio schwere Zusammenstöße der Polizei mit dem gläubigen, aufgepeitschten Volk. Die Regierung hat sich jetzt Wissenschaftler zu Hilfe geholt, die die Verfügung im Parlament erklären müssen; denn sogar Abgeordnete stehen auf Seiten der Hellsheer.

Sein Ende vorausgesagt

Wo einer Erfolge hat, tauchen sofort viele Pflücker auf. Das ist das Gefährliche! Wo ein Graphologe außerordentlich Nützliches leistet, ruinieren Pflücker gewissenlos mit falschen Angaben Karrieren und Menschenleben.

Vor Gericht wird manchmal erschütterndes Material zusammengetragen. Die Kundin eines Berliner „Astrologen“, der dann verurteilt wurde, Frau eines Mallers, beging während der Behandlung zwei Selbstmordversuche und mußte mit Verfolgungswahnsinn in eine Heilanstalt gebracht werden. Das ist dann, im modernen Männechen, nichts anderes als Mittelalter.

Aber dem Hellsheer Hanussen, der schon während des Krieges große Erfolge hatte, hätte man doch kein mittelalterliches Ende vorausgesagt. Nur er selbst veröffentlichte, vor einigen Monaten, neben einer Prophezeiung über den Sieg des Nationalsozialismus eine düstere Prognose für seine Person...



Schneller als der Schienenzeppelin!

Der österreichische Rennfahrer Frankl (rechts) hat mit seinem Ramezaden Lehmann-Guben (links) den vom Schienenzeppelin aufgestellten Streckenrekord Berlin-Hamburg gebrochen: mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 135 Stundenkilometer legten sie die Strecke in zwei Stunden zwei Minuten 35 Sekunden zurück, während der Schienenzeppelin bei seiner letzten Rekordfahrt zwei Stunden 21 Minuten brauchte.

Mordprozeß in Augsburg

Der 43jährige Gutbesitzer Georg Streber von Leonhardshof in Kettenbach bei Augsburg hatte sich auf Erpreßerart nach einer Brandstiftung zum alleinigen Herrn des Gutes gemacht. Der um elf Jahre ältere Bruder Johann und die Mutter der beiden Brüder erhielten kaum das Notwendigste für den Lebensunterhalt. Aus Rummel hierüber ergab sich Johann dem Trunk. Seine Frau drang fortgesetzt in ihren Mann, Johann aus dem Wege zu räumen. Eines Nachts lauerte der Gutsbesitzer auf der Landstraße seinem gerade aus dem Wirtshaus kommenden Bruder auf und zerschmetterte ihm mit einer Kugel aus dem Jagdgewehr den Kopf. Das Schwurgericht Augsburg verurteilte Streber zum Tode und seine Ehefrau wegen Beihilfe zum Morde zu sechs Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte auch gegen die Ehefrau Todesstrafe gefordert.

Banditenkämpfe in Rußland

In Leningrad hat eine Gruppe von Banditen verwegene Überfälle auf staatliche Unternehmungen ausgeführt und Staatsgelder geraubt. Mehrere Beamte wurden dabei getötet und verwundet. Nach mehrtägigen Nachforschungen ist es der OGPU gelungen, das Versteck der Bande zu entdecken. Die Banditen leisteten bei der Festnahme starken Widerstand, indem sie die Beamten der OGPU mit Handgranaten und Maschinenpistolen beschossen. Die OGPU-Beamten erwiderten das Feuer. Ein Beamter der OGPU wurde getötet, drei weitere Beamte verletzt. Vier Banditen wurden bei dem Zusammenstoß erschossen, weitere acht wurden in Haft genommen.

Der Schiefe Turm von Pisa

Die nach langwierigen Voruntersuchungen beschlossenen Stützungsarbeiten am schiefen Turm von Pisa sind jetzt endlich in Angriff genommen worden. Schon seit dem 19. Jahrhundert hegte man gewisse Zweifel an der Stabilität des kunstgeschichtlich berühmten Gebäudes und stellte durch genaue Messungen fest, daß von 1817 bis 1911 die Neigung jährlich um 2 Millimeter wuchs. Seit diesem Jahre hat sich dieser Prozeß jedoch verlangsamt, so daß jetzt die Neigung durchschnittlich nur um ein Millimeter im Jahre zunahm. Verschiedentlich angestellte Untersuchungen ergaben, daß einmal die Grundmauern statisch unzureichend sind, daß ferner der Boden zu feucht und daher nicht imstande ist, das ungeheure Gewicht des Turmes zu tragen. Durch einen tiefgehenden Betonunterbau werden jetzt die Grundmauern gestützt und vor dem eindringenden Grundwasser geschützt, während andererseits das ganze, unmittelbar angrenzende Gebiet durch Vermischung des Bodens mit Zement kompakter und trockener gemacht wird.

Die Regierung, die die Arbeiten der Untersuchungskommission mit stetem Interesse verfolgte, hat für diese großzügige Unternehmung vorerst rund 4 Millionen Lire zur Verfügung gestellt.

Freitod eines Präsidenten

Der Präsident der Landesversicherungsanstalt Hannover, Dr. Frommhold, hat sich erschossen. Er war vor der Wahl angegriffen worden wegen übermäßigen Wohlstandes in seiner Eigenschaft als Präsident der Landesversicherungsanstalt.

682 km in der Stunde

Neuer Flugweltrekord des Italiensers Agello

Der italienische Fliegeroffizier Agello erreichte am Montag mit einem Spezialwasserflugzeug, wie es für den Schneider-Pokal-Wettbewerb verwendet wurde, die phantastische Stundenleistung von 682,403 Kilometer und stellte damit einen absoluten Schnelligkeitsweltrekord auf. Die bisherige Spitzenleistung hielt der Engländer Leutnant Stainforth, der beim letzten Schneider-Pokal-Rennen am 29. September 1931 in England 655 Stundenkilometer erzielt hatte.

Der Rekordflug Agellos wurde in Desenzano, im südlichen Zipfel des Gardasees, auf einem vorschiffsmäßigen Dreieckskurs nach den Bestimmungen des Schneider-Pokal-Wettbewerbes ausgeführt. Agello durchflog fünfmal den 3-Kilometer-Kurs und erreichte in der vierten Runde mit 692,529 Stundenkilometer die größte Teilgeschwindigkeit.

Beschlagnahme Schmuggelware

Was die Finanzämter sicherstellen konnten

Nach Angaben des Düsseldorfer Landesfinanzamtes sind im März 1933 im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten

976 Schmuggelfälle

aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 24 000 Zigaretten, 1400 Hefstücken Zigarettenpapier, 5000 Kilogramm Tabak, 2500 Kilogramm Kaffee, 5500 Kilogramm Getreide, 1100 Kilogramm Mülleierzeugnisse, 2700 Kilogramm Kartoffeln, 8000 Kilogramm Lupinen, 6000 Kilogramm Salpeter, 5400 Kilogramm Superphosphat, 4000 Stück Eier, 15 Pistolen, 375 Schußmunition und 3400 Kilogramm sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern u. a. 143 Fahrräder und 9 Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten und der Einziehung unterliegen, abgenommen.

Damit belaufen sich die im Rechnungsjahr 1932 (1. April 1932 bis 31. März 1933) beschlagnahmten Mengen auf: 1 100 000 Zigaretten (4 100 000 in Rechnungsjahr 1931), 113 000 Hefstücken Zigarettenpapier (100 000), 61 800 (34 500) Kilogramm Tabak, 29 200 (33 500) Kilogramm Kaffee, 106 800 (320 000) Kilogramm Getreide, 28 700 (64 000) Kilogramm Mülleierzeugnisse und 51 000 (184 000) Kilogramm sonstige Waren. Ferner wurden 2000 (1300) Fahrräder, 21 (52) Krafträder und 131 (123) Kraftwagen beschlagnahmt.

Große französische Luftmanöver über Metz

In Metz finden gegenwärtig große Luftmanöver statt, an denen 200 französische Militärflugzeuge teilnehmen. Unser Bild gibt einen Teil der französischen Fliegerstaffeln auf dem Flugfeld von Metz wieder — eine neue Erinnerung für uns, daß Deutschland immer noch jede Militärfliegerei verboten ist.



Provinz Lübeck

Süfel. Am 1. April d. J. ist Gemeindevorsteher Kröger-Süfel seinen, bei der Regierung gestellten Antrag entsprechend, aus dem Amte geschieden. Vor mehr als vierzig Jahren trat er in den Gemeinderat unserer Gemeinde ein. Inunterbrochen gehörte er bis zu seiner zum 1. Januar 1911 erfolgten Wahl zum Gemeindevorsteher dieser Körperschaft an. Mehr als 22 Jahre verwaltete er das Amt des Gemeindevorstehers. Die Gemeinde Süfel galt bis vor noch wenigen Jahren in finanzieller Hinsicht als eine der bestgestellten unseres Landestells.

Hoffendorf. Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Chaussee von hier nach Ahrensböhl. Der Bierverleger Puls geriet mit seinem Kraftwagen, vermutlich infolge Störung an der Steuerung ins Schleudern und stürzte in den Chaussee-graben. Das Auto wurde fast vollständig demoliert. Der Führer des Wagens konnte sich rechtzeitig durch Abpringen in Sicherheit bringen, so daß ein größeres Unheil verhindert wurde.

Ahrensböhl. Der Lagerhalter der hiesigen Verteilungsstelle des Konsumvereins, Heinz. Wolf, wurde in Schutzhaft genommen. Großer Diebstahl. Den Eheleuten Holzwärter Bauer in Hohenhorst wurden in einer der letzten Nächte 1960 RM. bares Geld aus ihrer Wohnung entwendet. Sie hatten es sich in den letzten 2 1/2 Jahren zusammengespart. Die Täter sind bisher noch unbekannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort aufgenommen worden.

Cutin. Nach einem Bericht des Einwohner-Meldedamts sind in den Monaten Februar und März 1933 168 Personen zugezogen und 237 Personen fortgezogen, geboren wurden 4 Knaben und 6 Mädchen, gestorben sind 6 männliche und 11 weibliche Personen. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl in Cutin betrug am 1. April, 1933 7166 Personen gegenüber 7242 Personen am 1. Februar 1933.

Der Oldenburgische Landtag, der früher 48 Abgeordnete zählte, wird, wie berichtet, nach dem neuen Gleichverteilungsgesetz nur noch 36 Abgeordnete zählen. Es werden aber nur 34 Abgeordnete vorhanden sein, da den Kommunisten Abgeordnetensitze nicht zustehen. Im bisherigen Landtag war der Landesteil Lübeck durch drei Abgeordnete vertreten, Regierungspräsident Böhmer, Cutin, Landwirt Meier, Malente, (beide NSDAP.) und Karl Fied, Stedelsdorf, (SPD.).

Am 18. Mai dieses Jahres kann die Gleichendörfer freiwillige Feuerwehrt auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Das Notizel

Auf einer meiner Wanderungen in Norddeutschland lehrte ich neulich bei meinem Freund Voltermoor ein, einer alten christlichen Seemannshaut, Schiffer für große Fahrt, der sich in einem vierzigjährigen Kapitänleben in allen Winkeln der Welt umgesehen hatte und nun in seinem kleinen, freundlichen Häuschen an der Waterkant in wohlverdienter Ruhe seinen Lebensabend verbringt. Voltermoor sah, als ich kam, in der Laube seines Gartens und studierte eifrig in einem dicken Buch. Auf meine Frage, was das wäre, antwortete er, das sei der neue Band vom Notizel, den er vor kurzem bekommen hätte. „Notizel“, fragte ich verwundert, denn ich hatte diesen Namen noch nie gehört, hatte aber bereits erkannt, daß Voltermoor im neuesten Band des „Großen Brockhaus“ das „Notizel, was ist das für ein seltsames Wort?“ — „Der weest Se nich mal?“ antwortete der alte Kapitän, „in düsseem Book fiekst wi no, wat de Wörter bedüht, un drum heet et einfach Notizel.“ Die Erklärung schien mir einleuchtend, aber wie groß war mein Erstaunen, als ich dieses neue Wort, aus einer spielerischen Laune heraus, von rückwärts las: Notizel... Perikon! Was für ein reizvolles Spiel des Zufalls hat sich da die Sprache erlaubt, denn daß die vollständige Neubildung „Notizel“ tatsächlich eine Ableitung von „notieren“ ist und nicht entstanden ist, indem man das Wort rückwärts las, erscheint mir durchaus wahrscheinlich.

Och zurück zu Voltermoor. Die Neugierde hatte mich gepackt, wie wohl dieser Mann, der sicher mit einem Bramselgänger besser umzugehen wußte als mit einem Buch, die Wissensschätze für sich nutzbar zu machen verstand, die im „Großen Brockhaus“ aufgeschapelt sind. Ich fragte ihn, ob ihm das Werk schon oft Nutzen gebracht hätte.

Der alte Kapitän nahm seine Pipe aus dem Mund, dachte einen Augenblick nach, dann nickte er. „Dat will ich meinen. Kommt vorigen Sommer die Klara aus dem Garten heim, die Dienstmagd, hat doch die verrückte Frauensperson den ganzen Tag ohne Hut gearbeitet, in der prallen Sonne. Ein Stück genügt: Sonnenstich. Gib ihr 'n Korn, sagt meine Frau, wird ihr gut tun. Und ich lang schon mit der Hand nach der Bude. Halt, denk ich mir, wollen erst mal zum Notizel gehen, vielleicht ist's doch nicht gut. Richtig, da steht: Keinen Alkohol geben! War gut, daß er da war, der Brockhaus.“

Das war ja hervorragend. Aber da ich von Natur aus neugierig bin, (meistens nenne ich es wissbegierig), fragte ich weiter. Freund Voltermoor sah mich eigenwillig an, als meinte er, was mich eigentlich das alles angehe. Aber da er wohl an dem Tag gerade gut zum Sprechen aufgeleitet war, stand er mir zudringlich Rede und Antwort.

„Ist zur rechten Zeit gekommen, der neue Band“, sagte er. „Mein Bruder hatte ein Gut in Pacht, drei Wegstunden von hier, und nun ist er vor vier Wochen gestorben, und seine Frau möchte weiterwirtschaften. Der Besitzer will das Gut zurückhaben, aber der Pachtvertrag läuft noch sechs Jahre. Darf er kündigen, weil der Pächter gestorben ist? Er tut's. Die Bruderfrau kommt zu mir, heulend vor Aufregung, ich soll mit ihr zum Advokaten. Sehen wir doch erst mal im Notizel nach. Nein, wir brauchen nicht zum Advokaten, sage ich, Brockhaus hat es schwarz auf weiß: der Tod des Pächters ist kein Kündigungsgrund für den Verpächter.“

„Ausgezeichnet“, sage ich, „da macht sich der Brockhaus schon in kurzer Zeit bezahlt.“

„Nacht er auch“, mitlete Kapitän Voltermoor, „hat mir schon manchen guten Rind gegeben. Voriges Jahr wollt ich hinten im Garten 'ne neue Reihe Obstbäume anpflanzen und wußte nicht, wann du Renette oder Winterfalville. Ist ein bißchen feuchter, kräftiger Boden dort, und da sagt mir Brockhaus: nimm Renette. Aber die Hauptsache kommt noch. Man findet heute überall Wörter in der Zeitung, und man will sich doch nicht so dumme Vorurteile, wenn man sie nicht versteht. Was ist Antarkie, oder Dampung, oder wie sie alle heißen mögen. Oder wenn sich die Japaner und Chinesen die Köpfe einschlagen, da möchte man doch gleich mal 'ne Karte vom Kriegsschauplatz haben, zumal wenn man die Gegende selbst gesehen hat, als man noch 'n paar ordentliche Schiffsplanzen unter den Füßen hatte. Ueberhaupt, manchmal packt's einen, und man möchte mal wieder richtigen Seewind um die Nase haben — da nehm' ich meinen Brockhaus und mach' mit ihm alle die Reisen wieder... er bringt ja von überall her die Bilder, und wenn ich die ansehe, das ist fast, als ob ich noch auf großer Fahrt bin, ich kann mein Schiff lenken, wohin ich will. Ist doch die ganze Welt drin, in so 'nem Band. Sehen Sie, deshalb möchte ich den Brockhaus nicht wieder hergeben.“

Der Alte verstaunte und blätterte in dem Band. Dann schienen die Erinnerungen vorübergezogen zu sein. Er fing an zu erzählen.

Der Große Brockhaus, Band 11 (1929-1930), 72 Seiten, Paris in Commission bei H. W. Schmidt, ein alter Bekannter nach den jetzigen Verhältnissen Nr. 213.

Oesterliche Reisen

Von Ernst Hoferichter

Vor den Kirchüren riecht's nach Flieder und Hyazinthen. Auf den Türmen lernen die Glocken das Ostergeläute auswendig, um am Morgen die heilige Kunde jungfernrein über Giebel und Wipfel zu tragen.

In den Kronen der Kastanienbäume hüpfen die Knospen wie eine Brut Kanarienvogel von Ast zu Ast. Und die Kieswege knarren gleich einem Paar neugelaufter Stiefel.

Fenster fliegen auf gleich Lerchen. Und in der Waschküchle liegt die Sonne, zum erstenmal die Sonne, die hier die Vorsten einer Zahnbürste abzählt und zu gleicher Zeit hinterm dritten Nikkatarakt einem Krokodil den hohlen Stockzahn erwärmt.

Am Fensterbrett wächst der Schnittlauch schwächlich zur Reise für fleischhungrige Suppen empor — und der Laubfrosch sieht von der obersten Leiterstufe durch das Salzgurgelglas auf den Hinterhof hinab, wo die Kutschersfrau mit Kaffeesack ihre Ostereier färbt.

Hinter den Türen fegen Bürsten, spanische Rohre dreschen auf Hofenböden. Aermel werden mit Benzol gereinigt und in den Treppenhäusern werden Fahrräder für Landstraßenweiten auf-gepumpt.

Unsichtbar huschen Signale über die Erde...! Unhörbar tönen Fanfaren zum Aufbruch...! Feiertlich stehen wir auf... Feiern Auferstehung...! Fliegen aus...!

Jrgendwo muß etwas geschehen sein... Das feines Feuermelders, keines Telegramms noch Auf-rufes bedarf.

Der Ausflug auf den Küchenbalkon

Der Pensionist Peter Absmeier sah mit dem Rücken gegen den geheizten Ofen. Er horchte wie die Scheiter zusammenfielen und erwartete das nächste Reihchen der Gicht...

Das ganze Haus war ausgeflogen. Auf dem Tisch lag noch der Fahrplan für Borortzüge. Den hatten sie vergessen.

Und Peter blätterte darin wie in einem Bilderbuch, zählte die Stationen ab, fuhr in Gedanken aus der Bahnhofshalle, über Viadukte, beobachtete Haltsignale, gab Beldampf — und hielt an Stationen an, wo jedoch auch der Frühling ausgestiegen war. Durch die Wiesen liefen Herden von Ostereiern, die Dächer der Dörfer wurden zu regenbogenfarbigen Ostereiern und aus dem Bahnwärterhäuschen roch es nach Festtagshinken... So fühlend, daß er die Notbremse zog, gleichzeitig aber den Riß der Gicht verspürte und sich wieder an die warmen Rachen des Ofens lehnte, in dem die letzten Blüten perfekten. Da stutete draußen der erste Sonnenstrahl des Ostersonntagmorgens über den Küchenbalkon...!

Wärme brach durch die Scheiben und Helle warf sich leicht wie ein Gummiball von Wand zu Wand.

Und der Strahl wurde zum goldenen Arm, der dem Peter sich in den Schoß legte und ihm die Hand reichte — zum Aufstehen und zum Auferstehen in den blühenden Ostermorgen hin-ein.

Das lockte und lockte und der Pensionist beschloß — einen Ausflug nach dem Küchenbalkon zu unternehmen, der sechs Meter vor ihm in der Ferne lag.

Vom Ofen bis zur nächsten Tischkante schätzte er den Weg auf fünf Schritte. Da konnte er dann ein wenig Raft machen — und dann sei das Vergste schon überwunden.

Peter drückte den Stoß in seine Hand, sumnte „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und marschierte über den Fußboden hin, auf dem ihm die eingeschlagenen Nägel zu Kilometersteinen wurden...

Nach kaum einer Viertelstunde war er auch schon an der Tischkante angelangt.

Jetzt konnte er eine Stunde warten, Vesper machen und das nächste Reihchen der Kreuzteufelsgicht abwarten.

Vom Tisch aus konnte er das Wiegen der Geranien wie die ersten Grüße des gelobten Landes anschauen. Durch einen

Winkel spitzte auch schon die Riste mit den Sonnenblumensamen, aus der das gelbe Holzstäbchen mit der Aufschrift: „Gesät am 1. März“ hervorrangte.

Und der Wanderer, der am Horizont die Stadt seiner Träume aufleuchten sieht, beschleunigt seine Schritte. So brach dann der Pensionist Peter Absmeier mit sprudelnder Kraft zur letzten Strecke auf — und legte die wichtige Reise von dem äußersten Tischbein bis zur Kante der Balkontür in der Refordzeit von vierzig Minuten zurück.

Jetzt hielt er das Ziel seiner Osterwanderung fest in der Hand, riß das Tor ins Freie auf und schnaufte erlöst in die Stille des österlichen Morgens hinein. — Jetzt brauchte er nicht so schnell an die Rückreise zu denken. Und so setzte er sich auf die Kohlenkiste und ließ die Sonne wie eine warme Brause über seinen pensionierten Körper rieseln...

So schlief Peter in einer Lieberschwemmung von Licht und Wärme ein, träumte, daß der Äquator als weißer Strich von einem Meter Breite durch die Wüste Sahara laufe, worauf die Negerinnen ihre Kinderwagen schieben...

Als die Sonne hinter der Feuermauer versank, erwachte er. Stand auf — und schritt den Weg zur Ofenecke in wenigen Minuten zurück. — So hatte Peter am Küchenbalkon seine Auferstehung aller Erniedrigung des Leibes erlebt — — —

In die Berge...

In der Lichthalle des Bankhauses hatte der Verkehrsverein ein Alpenrelief aufgestellt. Aus Gips und Kitt war da zum Verhältnis eins zu zehntausend eine Gebirgskette des bayerischen Hochlandes nachgebildet und mit den Farben bewaldeter Hänge und granitener Wände überpinselt.

August Prendel war in diesem Hause Nachtwächter und hatte während der Ostertage Dienst. Schablonenhaft schloß er Türen auf, drehte er Lichter an und steckte seine Nadel in die Kontrolluhren.

Dann kam die Stunde wo sein Rundgang eine stille Pause fand. Und da stellte er sich vor das Alpenrelief, schob die gläserne Platte zurück und beugte sich über die nachgeahmten Täler und Berge. Die Bogenlampen zischten Blitze in die verborgenen Schluchten, erhellten die Grate mit mondigem Schein.

Und der Nachtwächter des Bankhauses legte einen Finger auf das Tal, aus dem das Atmen der Nacht leise in ihm überging. So wurde die vibrierende Spitze zum ganzen August Prendel, der jetzt zum Dorf hinausschritt, über durchrieselte Wiesen sprang und schon ganz sachte empfand, wie es bergan ging.

Unter sich fühlte er bald nur mehr Geröll und Steinerschlag. Vor ihm wand sich ein Rammin in die Höhe. Mit Knie und Ellenbogen stemmte er sich empor — jetzt — jetzt zog er sich an der Platte empor — und schon kniete er unterm stillen Aufruhr der Sterne.

Schalen gefärbter Ostereier lagen von Touristen zwischen dem Gestein. Auch er hatte noch ein Osterei in der Tasche, das ihm seine Frau für den Dienst mitgegeben hatte. Das verspeiste er jetzt voll Gipselschäuzchen und warf die Schalen vor sich her...

August Prendel sprang ohne Abstieg von Gipfel zu Gipfel wie ein Kanarienvogel in seinem Käfig von Stange zu Stange hüpfte... Prendel lag jetzt mit seiner ganzen Hand über dem Alpenrelief und seine Finger umspitzten alle Spitzen und Zacken. — Unter ihm verschwand der Duft der Wälder. Nur Drängenschaalen und Käferinden rochen aus dem Abfallkorb, der unter dem Glasstrahl stand. — Da er in die nächste Kontrolluhr wieder die Nadel steckte, war sein Osterausflug ins Gebirge zu Ende — wie ein Reiten durch die Wälder.

Aber als er die Treppen zu den obersten Rassenräumen erstieg, war in ihm immer noch ein Wehen von Auferstehung. Und wie von Fahnen, die jetzt über allen Hochaltären der Dome hinwegwehten, war ein Lustzug auf leisen Söhnen durch seine Brust gegangen — und hatte die Kammern seines Herzens aufgerissen.

So sah der Spaziergang in die Berge aus, den der Nachtwächter des Bankhauses in der Osternacht erleben durfte — — —

Kapitän Steinfelt, von Rodding, 2 Tage. — St. R. Steipner, Kapitän Jule, von Bremen, 3 Tage.

Abgegangene Schiffe

10. April
Dän. R. Eva, Kapitän Nielsen, nach Kopenhagen, Steinfelt. — Schw. R. Hino, Kapitän Bengtsson, nach Borgholm, Chlosterkall. — Dän. R. Hedwig, Kapitän Nielsen, nach Rodding, Steinfelt. — St. R. Max, Kapitän von Witten, nach Dänische Graupen. — Schw. R. Nifjan, Kapitän Gustafsson, nach Gothenburg, Stückgut. — St. R. S. D. Spen 11, Kapitän Bartelt, nach Stettin, Stückgut.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 10. April

Nimburg	0,20	Köhlau	1,38
Brandeb	0,21	Barby	1,51
Melnitz	0,24	Magdeburg	0,95
Leitmeritz	0,64	Zangermünde	1,97
Mußitz	0,19	Wittenberge	1,70
Dresden	1,27	Dömitz	0,16
Torgau	0,52	Hohnstorf	1,44
Wittenberg			

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe
Rotortahn Deutehafen, Brodmüller, Lauenburg, 106 Tonnen Mehl, von Samburg.

Ausgehende Schiffe
Nr. 82, Schumann, Scheibow, 623 Tonnen Koll, nach Hamburg. — Nr. 62, Borghardt, Verben, leer, nach Hamburg. — Nr. 74, Meiske, Lauenburg, 150 Tonnen Zement, nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 10. April. (Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Zufuhrigkeit hielt an; Weizen bleibt vernachlässigt. Roggen hat keine Umsätze. Hafer und Futtergerste ruhig. Die Preise verbleiben sich für inländisches Getreide nach wie vor, ohne Provision, Courtagen und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverändert frei Fahrzeug Hamburg, alles in RM. per 1000 Kilo. Weizen, inländischer: Altmarktlicher, 76 Kilo per Hektoliter, 202-204. Sate-Magdeburg, 76 Kilo, 203-205. Lauenburger-Mecklenburger-Schiffsteiner, 76 Kilo, 202-203; ausländischer: Kamitoba I hard 95-96, dito II 93-94, Plata 86-87, Sardwintler I Gulz 83-84, Canada W. I 95-96, Plata 68-69. Roggen, Ostjase, Plata Barusso und Plata Bahia Bianca, 79 Kilo, 68-69. Roggen, inländischer: Altmarktlicher, 72-73 Kilo, 160-161, Hannoverischer-Lauenburger, 71-72 Kilo, 158-159; ausländischer: Westfalen II 65-68, Plata 72-73 Kilo, 57-58. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Dommercher-Döhlsteiner 136 bis 138. Gerste, inländischer: Holzgerste 190-195, Sommergerste für Futterzwecke 172, Winter-(Zinsstrick-)Gerste 172; ausländischer: Donau-Schwärzger, 61 bis 62 Kilo, 64-65, Südrussen, 62-65 Kilo, 64-65. Mais: Plata verzeilt 190 bis 196, Donau-Buffel-Gallop-Zugmaschinen verzeilt 190-191. Buchweizen, inländ.: 70-71 Kilo, 182-190. Futterböden: hartrotten, Döhlsteiner-Mecklenburger 130-132. Tendenz für Döhlchen und Außenmehle fest, aber ruhig.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer für Angelegen: Otto Wulff. Druck: Müllermeier-Druckverlag G. m. b. H. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

NSD. Lübeck, Handballabteilung Hoffentor. Spieler(innen)-Versammlung am Mittwoch, dem 12. April, um 10 Uhr bei Hauptmann. Wichtige Tagesordnung. Jeder muß kommen.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

10. April
Dän. R. Fortuna, Kapitän Normann, von Kopenhagen, 1 Tag. — St. R. G. Heilmann, Kapitän Traulsen, von Burgfaalen, 3 1/2 Stunden. — St. R. Meridian, Kapitän Brumhorst, von Stettin, 2 Tage. — St. R. Inge, Kapitän Wehlen, von Stettin, 2 Tage. — St. R. Seeadler I, Kapitän Steinbagen, von Bismar, 3 1/2 Stunden. — Dän. R. Lobben, Kapitän Andersen, von Rüge, 1 Tag. — Schw. R. Abakus, Kapitän Lundgren, von Wismar, 1 Tag. — Schw. R. Johanne, Kapitän Johanson, von Odenfe, 1 Tag.
11. April
Fran. R. Bore V, Kapitän Petersen, von Abo, 2 1/2 Tage. — St. R. Wima, Kapitän Schwilke, von Rostock, 2 Stunden. — St. R. Neptun,

Bitte!

Wir müssen unsere Bitte, Mitteilung, Bäume und Stängel an die Köpfe der Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, abzugeben, dringend wiederholen. Grenzstraße 224 43. Arbeiterwohlfahrt.

Deutsche Beamtenschaft unter dem Hakenkreuz

Berlin, 11. April

Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Beamtenbund (DVB) und der Beamtenabteilung der Nationalsozialisten haben damit geendet, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Sprenger die Führung im DVB übernommen hat. Zugleich hat sich der Reichsbund der höheren Beamten mit dem DVB verschmolzen. Da sich der Allgemeine Deutsche Beamtenbund aufgelöst hat, besteht heute nur noch eine Beamten-Spitzenorganisation: Der Deutsche Beamtenbund.

Der neue Mann dieser Organisation, Sprenger, dürfte mühelos die Dinge im DVB auf die Linie der politischen Ereignisse der letzten Wochen umstellen. Seit dem Abgang des früheren Vorsitzenden Füllgast hat sich der Vorstand des DVB, durchaus nationalsozialistisch orientiert. Die Neuwahlen in den angeschlossenen Verbänden haben überall nationalsozialistische Mehrheiten ergeben. Damit ist aber noch keineswegs die Entscheidung über die Struktur der Beamtenorganisationen gefallen und noch keineswegs die Frage geklärt, wie sie sich in Zukunft betätigen werden, ob man sie noch als Gewerkschaften ansprechen kann oder nicht.

Aus den Reden prominenter Nationalsozialisten und maßgebender Regierungsmitglieder konnte man bisher entnehmen, daß man zwischen den Beamten- und Arbeiter- bzw. Angestelltenorganisationen einen großen Unterschied macht und zwar scheint dem Reichsminister Göring die Idee vorzuschweben, die neue und erste Einheitsorganisation, die sich nach dem politischen Umschwung gebildet hat, auf kameradschaftlicher Grundlage aufzubauen. Wie weit die Dinge hier gediehen sind, steht noch nicht endgültig fest. Man hat jedoch für den neuen Einheitsverband folgende Richtlinien vereinbart:

„Die Aufbautätigkeit der Reichsregierung mit allen Kräften zu unterstützen und das Streben nach Schaffung einer Volksgemeinschaft zu fördern; die sittliche, Berufs- und Lebensauffassung des deutschen Beamten auf der Grundlage deutscher Lebenslieferung zu pflegen und weiterzuentwickeln; die Bedeutung des Berufsbeamtentums als organischen Bestandteil des deutschen Volks- und Staatslebens bei allen Volksgenossen zu verlebendigen; alle Standes- und sonstigen Beamtenfragen, initiativ zu pflegen und zu vertreten; die fachliche und staatspolitische Weiterbildung der Beamtenschaft tatkräftig zu fördern.“

Ungeklärt bleibt auch die Frage, was aus den von Sprenger gegründeten 19 Beamtenschaftsverbänden der NSDAP werden soll. Davon, daß diese, Fahnenschaften im DVB, aufgehen sollen, wurde bisher nichts verlautbart.

Die Vereinheitlichung bei den Angestellten ist bereits in der Personenfrage vorbereitet. Nach den vorliegenden Projekten soll der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (DHV) die Rückgratorganisation für die Aufnahme der Angestelltenverbände sein. Obwohl der Vorstand des DHV gerade in letzter Zeit auf die nationale Einstellung des DHV hingewiesen hatte und an die Tatsache erinnerte, daß der DHV schon 1893 den Beschluß gefaßt hat, keine jüdischen Mitglieder mehr aufzunehmen, wurde der Vorsitzende Bechly zum Rücktritt veranlaßt. Im Einvernehmen mit dem der NSDAP angehörenden Reichstagsabgeordneten und Verbandsvorsitzenden Stöhr ist Hermann Mithow, bisher stellvertretender Verbandsvorsteher, an Bechlys Stelle getreten. Damit sind die persönlichen Voraussetzungen für die Gleichhaltung geschaffen.

Der Protest der Bischöfe

Die geistlichen Führer der Kölner und Paderborner Kirchenprovinz sowie der Oberhirt der Osnabrücker Diözese erlassen eine Kundgebung zur politischen Lage, der wir folgendes entnehmen:

„Erfüllt von heißer Liebe zu ihrem Vaterlande, dessen nationalen Aufstieg sie stets mit allen ihren Kräften fördern, sehen die Bischöfe mit tiefster Rührung und Sorge, wie die Tage nationaler Erhebung zugleich für viele treue Staatsbürger, und darunter auch gewissenhafte Beamte, unverdientermaßen Tage des schwersten und bittersten Leidens geworden sind. Sie stehen zu Gott, der in unendlicher Liebe seinen eingeborenen Sohn zur Erlösung für alle Menschen gab; er wolle die Geschicke unseres tiefgeprüften Volkes zum Guten wenden, wolle Haß und Zwietracht von ihm fernhalten, Frieden und Einigkeit, Wohlfahrt und Freiheit und den gebührenden Platz unter den Völkern der Erde ihm wiedergeben.“

Die Flaggen des dritten Reichs

Die angekündigte neue Flaggenordnung des Reichspräsidenten ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben wird darin folgendes bestimmt:

Reichspostflagge: Schwarz-weiß-rot mit goldgelbem Posthorn in weitem Mittelfeld.

Dienstflagge der Reichsbehörden zur See: Schwarz-weiß-rot mit Reichsadler.

Dienstfahrzeuge des Reiches führen auf Binnengewässern Schwarz-weiß-rot, zur See die Dienstflagge; soweit möglich, setzen sie außerdem die Hakenkreuzflagge.

Kauffahrtsfahrzeuge können an Stelle der Handelsflagge die schwarz-weiß-rote Flagge führen.

Eindrücke eines Ausländers

W.B. Paris, 11. April

Norman Davis hat bei seiner Rückkehr aus Berlin einem Mitarbeiter des Matin seine Eindrücke geschildert, wobei er u. a. ausführte: Vor allem muß ich betonen, daß ich durchaus beruhigt zurückkehre. Man hat vielleicht zunächst befürchten müssen, daß die neuen Lenker Deutschlands eine deutliche Trennungslinie zwischen ihrer Politik und der ihrer Vorgänger ziehen möchten. Ich habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Hitler die Besprechungen fortzuführen wünscht. Sicher ist keine Rede davon, daß Deutschland der Abrüstungskonferenz oder der Weltwirtschaftskonferenz fernbleibt.

Politische Festnahmen

im März und April

Die Pressestelle der Regierung in Kiel teilt mit: Die in den Märztagen eingeleiteten Maßnahmen der politischen Polizei in Kiel mit dem Ziel, durch festes Zugreifen jede etwa beabsichtigte Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu unterbinden, wurden mit gleichem Nachdruck auch im April fortgesetzt. Bis heute wurden

rund 200 Personen, die teils der NSD., teils der SPD angehören, in politisches Gewahrsam gebracht.

wo sie auch heute noch gehalten werden, soweit sie nicht dem Richter zugeführt sind. Ein kleiner Teil der inhaftierten Personen konnte entlassen werden. Mit den Inhaftierungen gingen Durchsuchungen größten Umfangs Hand in Hand. Abgesehen von größeren und kleineren Waffensunden, von Kraftfahrzeugen und Automobilen sowie Flugblättern hegenischer und hochverräterischer Inhalts, die in größter Zahl beschlagnahmt wurden, gelang am 8. und 9. April ein größerer Zugriff. Nachforschungen ergaben, daß in der Wohnung eines zur Untermiete wohnenden Kommunisten ein Abziehapparat untergebracht war. Es wurden mannigfaltige Bild- und Textentwürfe zu Flugblättern gefunden, die geeignet waren, die Bevölkerung und darüber hinaus die öffentliche Sicherheit zu beunruhigen und zu gefährden. Im weiteren Verlauf der Ermittlungen wurden am Sonntag, dem 9. April, zwei Schreibmaschinen beschlagnahmt, mit denen die Entwürfe zu den Flugblättern geschrieben worden waren.

Negerdemonstration in Newyork

Gegen das Todesurteil von Deatur

W.B. Newyork, 11. April

Wegen Befästigung einer weißen Frau wurde vor kurzem, wie gemeldet, einer der sieben Neger von Spottsboro in einem Wiederaufnahmeverfahren zum Tode verurteilt. Dieses Urteil hat bei der Negerbevölkerung große Erregung hervorgerufen. Tausende von Negern versammelten gestern Abend eine große Protestkundgebung, die in schwere Zusammenstöße mit der Polizei ausartete. Die Polizeibeamten mußten mit Gummiknüppeln vorgehen, um Ruhe und Ordnung in den Straßen wieder herzustellen. Ein Polizeibeamter wurde von einem Demonstranten schwer verletzt. Der Täter wurde festgenommen. Nach einer Meldung eines in der Negerstadt Harlem erscheinenden Regierungsblattes ist ein Marsch von 50 000 Negern auf Washington geplant. Sie wollen bei Roosevelt wegen des Urteils vorstellig werden.

Berliner Behala-Sumpf

Der Vorsitzende der Berliner Behala (Berliner Häfen- und Lagerhaus A. G.), Moritz Holzer, der Geschäftsführer Hermann Corff und der Syndikus Dr. Schünning sind am Montag in Haft genommen worden.

Die Verhaftung geht auf die Gründung der Behala während der Inflationszeit zurück. Gegen Corff läuft seit längerer Zeit ein Ermittlungsverfahren, von dem aber nie bekannt geworden ist, ob es Anhaltspunkte für den Vorwurf, die Stadt Berlin habe ihre Hafenanlagen der Behala zu billig übereignet, erbracht hat. Die Gründung der Behala während der Inflation, die den Wert der Ausgaben für die Hafennutzung unnatürlich sinken ließ, wurde damit begründet, daß nur eine Zusammenfassung der Betriebe die kostspieligen Anlagen rentabel machen könnte. Befürworter des Projekts war Stadtrat Schünning, Vater des jetzt verhafteten Syndikus Schünning. Er trat kurz nach Fertigstellung des Behala-Vertrages als Direktor in die Behala ein und verübte im Zusammenhang mit der Skandalfälle Selbstmord.

Das Mieter-Kündigungsrecht der entlassenen Beamten

W.B. Berlin, 11. April

Im Reichsgesetzblatt wird das unter dem 7. April ausgefertigte Gesetz über das Kündigungsrecht der durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums betroffenen Personen veröffentlicht. Danach kann, wer nach den Vorschriften des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums keine Bezüge ganz oder teilweise verliert, ein Mietverhältnis über Räume, die er für sich oder seine Familie gemietet hat, unter Einhaltung der gesetzlichen Frist kündigen. Die Kündigung kann für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist. Entgegenstehende Vereinbarungen sind unwirksam. Der Vermieter kann gegen die Kündigung Widerspruch erheben. Ueber den Widerspruch entscheidet das Amtsgericht. Die Kündigung ist für unwirksam zu erklären, wenn dem Mieter unter Berücksichtigung der Verhältnisse beider Teile die Fortsetzung des Mietverhältnisses zugemutet werden kann.

Ein Kommunist erschossen

W.B. Zittau, 11. April

Der vor wenigen Tagen festgenommene Kommunist Alwin Hanspach aus Friedersdorf bei Zittau bekam heute in der Volksbuchhandlung an der Neustadt, in der kommunistische Schutzhaftlinge untergebracht sind, Streit mit einem SS-Mann und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Dann versuchte Hanspach in einen Raum der SS einzudringen, um zu den Waffen zu gelangen. Als ihm ein SS-Mann entgegentrat, wollte er ihm die Waffe entreißen. Der SS-Mann gab einen Schreckschuß ab und als Hanspach immer noch nicht von ihm abließ, feuerte er einen scharfen Schuß ab, durch den Hanspach tödlich getroffen wurde. Die Frau des Erschossenen befindet sich seit gestern in Schutzhaft.

Ihm erwuchs ja jedenfalls mannigfacher Stoff zum Schwagen daraus und das war ihm ein wichtiges. Obendrein malte er sich in schadenfroher Laune die Mengste und närrischen Gehirnverwirrungen aus, die, in Folge des Pariser Thronumssturzes, diesseits des Rheins und jenseits der Alpen in einigen Dutzenden von Gottesgnadenköpfen jetzt spuken mußten. Er hatte manche Höje gesehen, und kannte an sechs regierende Herrlein fast so genau, wie ihre Leibkammerdiener sie kannten. Ihm persönlich konnten Staatsumwälzungen nichts nehmen. Sein Vermögen hatte er verjubelt, stand unter Kuratel, und ward aus einer reichen Familienstiftung erhalten. Seine Angehörigen hatten ihn, um ihn nicht länger zu sehen, nach Mecklenburg, das heißt an ein Ende der Welt, geschickt, und ihm gestiel das dünn bevölkerte Land und der fernige Menschenschlag darin keineswegs zum besten. Er hatte eine dunkle Ahnung, daß diese politischen Bewegungen auch ihn vielleicht wieder flott machen und zum Treiben bringen könnten, und er wäre gar zu gern wieder in Frankfurt, in Homburg, in Ems, in Darmstadt, Kassel oder Naheim gewesen. Wenn ihm einmal Neue über sein früheres Leben kam, so kam sie ihm nur, weil daselbe ihn dahin geführt, daß er jetzt aus den Kreisen, welche er die gute Gesellschaft nannte, so gut wie verbannt war.

Wolf, Eugen, der Oberinspektor und die jungen Damen saßen noch lange zusammen. Der Pastor sprach darüber, daß es nur dann in Deutschland besser werden könne, wenn Preußens Fürst eine freie Verfassung proklamieren und statt der Beamtenherrschaft Selbstregierung der Kommunen einreten lasse. Preußen sei derjenige Staat Deutschlands, der sowohl physisch als moralisch den Ausschlag gebe. Proklamieren der König eine freie, konstitutionelle Monarchie, so werde sich ganz Deutschland um ihn scharen. Er werde dann das zerstückte und zertrümmerte Land zu einem mächtigen Reich verbinden und von selber würden Junkertum, Pfläzerei und anderes Unheil, welches bis dahin hauptsächlich in den Zerstücklungen Schutz und Wohnstätte gefunden, untergehen. Verweigere aber der König, dem Volkswillen Gehör zu geben, so werde der Bürgerkrieg und Aufruhr Deutschland zerreißten und um den gänzlichen Zerfall des Vaterlandes zu wehren, werde dann wohl eine deutsche Republik das einzige Mittel sein.

Eugen malte phantastische, soziale Bilder. Er sah Cabet und Louis Blancs Ideen verwirklicht und Glend und Armut von der Erde verschwunden.

Die beiden jungen Mädchen horchten still dem, was die Männer sprachen. Auch der Oberinspektor sagte keine Silbe; ihm kam das alles höchst seltsam vor. Die Zeit, wo in

Norddeutschland eine ähnliche Begeisterung herrschte: im denkwürdigen Jahre achtzehnhundertdreizehn, hatte er vierzig Meilen hinter Moskau gemüllert und nur an die spanischen Schafe und den verspielten Fuchs gedacht.

Mit dem Abend, denn der Pastor hatte zur Stadt geschickt, kamen neue Zeitungen. Schon wurde es in Deutschland lebendig. Allenthalben erklangen die Volkswünsche.

„In Berlin entscheidet sich's in nächster Zeit“, jagte Wolf, nachdem er die Blätter gelesen, „noch heute nacht reise ich dahin ab.“

„Ich begleite Sie“, sagte Eugen.

„Und ich auch“, sagte der Oberinspektor.

„Sie auch, Klönhamel?“ fragte Wolf, „was wollen Sie dort?“ Ich meine immer, daß Politik Sie garnicht interessiert? Wollten Sie doch nie eine Zeitung lesen.“

„Was da in Berlin passieren soll, interessiert mich allerdings nicht“, erwiderte der Oberinspektor, „aber wenn Sie es doch wissen wollen, Herr Pastor, Sie interessieren mich, und ich möchte Sie nicht allein reisen lassen. Seit zwanzig Jahren kenne ich Sie, und ein milder und besser Herz habe ich hier und in Polen und in Rußland nicht gefunden. Sie sind ein Mann, der lieber mit einem Fuder Heu 'nen steilen Berg hinauföhre, als daß er einem Hausen Kinder den Spielgarten zerflörte. Und diesen Mann betrachte ich als meinen Freund. Und das ist ein schlechter Mühlknappe, der, wenn Wasser und Eis einmal wild gegen Damm und Wehr andrängen, seinen Gefellen im Stich läßt. Oder wissen Sie, Herr Pastor, was noch besser wäre? Sie haben Frau und Kinder, und ich habe nichts. Lassen Sie mich statt Ihrer reisen. Sagen Sie mir nur, was ich dort ausfechten soll, und ich will nicht Johann Klönhamel heißen, wenn ich es Ihnen nicht besorge, so gut ich es irgend verstehe. Es wird mir damit ja wohl nicht gehen, wie mit dem Wächter zu Neuen Garz, der den Grasse abbleiten wollte und deshalb einen großen Kanal nach dem Lübbendorfer See zu machte. Als aber der Graben fertig war, da ließ Wasser nicht aus dem Grasse heraus, sondern umgekehrt: es lief noch ein ganz Teil hinein und meinem Wächter eroffen ein halber Schlag Raps und fünfzig Scheffel Ausaat Sommerkorn.“

„Ich kann Sie trotzdem doch nicht nach Berlin reisen lassen, lieber Klönhamel“, sagte Wolf. „Nur derjenige, der von der Wahrheit und dem Rechte einer Sache überzeugt ist, darf dafür kämpfen und Leben und Blut aufs Spiel setzen. Das ist ja eben einer der tiefen Schäden unseres alten Staatswesens, daß es Menschen zwingt, für Sachen und Ideen, die sie nichts angehen, und die sie oft sogar für unrecht und unwahr halten, zu kämpfen.“

„Ich will Ihnen etwas sagen“, erwiderte der Oberinspektor, „ich habe es immer so gehalten. Kam mir etwas vor, was ich nicht verstand, und worin mein Kopf keinen Grund finden konnte, und ich mußte doch einen Entschluß darüber fassen, dann hab' ich einen Ehrenmann darüber zu Rate gezogen, und wenn der mir sagte: so ist's, Johann Klönhamel, und so mußt Du handeln, dann hab' ich es geglaubt und so gehandelt, und ichien es mir auch noch so schnurrig.“

Und ich weiß, daß ein Freund seinem Freunde beistehen soll, wenn's Ernst gilt, und daß Sie, Herr Pastor, für keine schlechte Sache fechten und ins Geschirr gehen, das weiß ich auch und daher meine ich, können Sie mich dreißt mitreisen lassen.“

„Es geht doch nicht!“ sagte Wolf. „Aber Klönhamel“, fügte er leise, ohne daß die Mädchen und Eugen es hörten, hinzu, „ich habe doch einen Auftrag für Sie. Es könnte sein, daß meine Alte einmal einer Stütze und meine Töchter eines Beschüzers bedürfen. Dann, Johann Klönhamel, dann denke an Deinen Herzensbruder Ludwig Wolf.“

Scheltreden von Seiten der Pastorin und Bitten seitens Sophiens änderten Wolfs Entschluß nicht. „Erit das Vaterland und dann die Familie“, sagte er. Der Wagen stand vor der Tür. „Schütze Gott Sie und schütze Sie auch meinen Vater!“ jagte Auguste beim Abschiede und reichte Eugen die Hand. „Wolf“, sagte Klönhamel beiseits, als der Pastor auf den Wagen steigen wollte: „ich habe hier etwas, das hänge Dir um den Hals. Ich habe es von einem Fingerring in Rußland gekriegt, und es bewahrt den, welcher es trägt, vor Unglück auf Reisen.“ Der Pastor hing sich lächelnd das Amulett um.

Die Reisenden fuhren von dannen.

Wir alle wissen, was sich in den Märztagen in Berlin begab. Als das Volk gestieg und Friedrich Wilhelm eine Verfassung gelobt und vor den elffhundert Leichen die Mütze gezogen hatte, da kehrte Wolf, der jetzt, wie tausend andere vermeinte, die Ringmauern der Volksherrschaft künden fest gegründet, und es sei die wichtigste Pflicht der Patrioten, das Volk von Erzessen gegen seine bisherigen Bedrücker abzuhalten, nach Wosdorf zurück. An demselben Tage verließ Eugen Berlin und begab sich nach Paris. Die durch Louis Blanc verjuchte Lösung der sozialen Fragen zog ihn dahin.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Postgeschichte

Der Ursprung des Boten- und Nachrichtenwesens

Jede Einrichtung, ganz gleich welcher Art, verdankt irgend-einem äußeren Anlaß ihre Entstehung oder wird durch ein drin-gendes Bedürfnis ihrer Zeit ins Leben gerufen. Um das Boten- und Nachrichtenwesen fernster Vergangenheit und das Postwesen der Gegenwart miteinander vergleichen zu können, müssen wir den ersten Anfängen des Botenwesens nachspüren, die wir in vor-Christlicher Zeit finden.

Schon von den alten Ägyptern ist uns bekannt, daß sie über schnelle Läufer, die die Nachrichtenübermittlung besorgten, ver-fügten. Den Perfern war die Einrichtung der regelmäßigen Nach-richtenübermittlung ebenfalls nichts Unbekanntes. Unter dem mächtigen Herrscher Cyrus (etwa um 551 v. Chr.) machte das Nachrichtenwesen weitere Fortschritte. Von dem König Darius I., Sohn des Hykaspes (522-486 v. Chr.), endlich erzählen die Geschichtsschreiber, daß er sich die größten Verdienste um den Ausbau des Nachrichtenwesens gemacht habe. Bei all diesen Boten von den Perfern, auch „Angaren“ genannt, war eine große Schnelligkeit Voraussetzung für ihren Beruf. Infolge des häufigen Wechsels der einzelnen Boten wurde eine lange Strecke in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt. Als Beweis für diese Behauptung möchte ich erwähnen, daß damals die Strecke von Susa nach Sardes,

eine Strecke von mehr als 2500 Kilometern in sechs Tagen zurückgelegt wurde.

Wieder greife ich zurück auf authentische Berichte, in denen uns mit einiger Uebertreibung erzählt wird, daß kaum die Vögel, wie Kraniche und Tauben, den „Angaren“ an Schnelligkeit gleich-kamen.

Die Griechen kannten die Nachrichtenübermittlung ebenfalls, wenngleich sich diese bei ihnen allerdings lediglich darauf be-schränkte, unter einzelnen Familien einen ständigen Nachrichten-austausch herzustellen, zu welchem Zweck meistens Sklaven ver-wandt wurden. Die Blütezeit des Nachrichtenwesens findet sich im römischen Kaiserreich. Diese Einrichtung war ursprünglich nur zu dynastischen oder staatlichen Zwecken getroffen worden. Kaiser Augustus war in seinem Reich ein eifriger Förderer dieser Ein-richtung. Er verteilte nach perfekten Muster junge Leute auf die Heerstrafen, die die Nachrichten einander weitergaben (Stafette). Mit der Zeit erforderte das immer umfangreicher werdende Boten- und Nachrichtenwesen die Bereitstellung von Fuhrwerken, die zwischen den einzelnen Provinzen verkehrten, so daß der regierende Herrscher mit diesen in ständiger Verbindung blieb.

Es war für eine geordnete Staatsführung notwendig und erleichterte ihm die Regierungsgeschäfte sehr.

Das Nachrichtenwesen war also mit einigen Aus-nahmen eine Angelegenheit, die nur dem Herrscher oder den in staatlichen Diensten befindlichen Per-sonen diente, jedoch vom Publikum nicht benutzt wer-den konnte.

Reiste in damaliger Zeit ein Staatsbeamter, dann wurde ihm von der Obrigkeit ein sogenannter Reisepaß, „Diploma“ genannt, ge-ben, auf dem der Name des Inhabers, der Reiseweg und die Zeitdauer der Reise verzeichnet war. Wurde ein solcher anfangs stets von dem Kaiser unterschrieben, so kam man bei dem immer größer werdenden Umfang des Nachrichtenwesens dazu, eine der-artige Bescheinigung von dem Statthalter der betreffenden Pro-vinz ausfertigen zu lassen. Kaiser Hadrian (117-138 n. Chr.) förderte das Boten- und Nachrichtenwesen weiter. Unter seiner Regierung ging man dazu über, ausgebildete Soldaten als Boten zu verwenden.

In den Heerstrafen verteilte man die Stationshäuser so, daß diese voneinander stets nur eine Tagesreise weit entfernt lagen. Auf diesen Stationen wurden Maulesel, Pferde und Wagen bereitgehalten. Steter Wechsel der Pferde und Wagen

ermöglichte eine äußerst rasche und präzise Beförderung von wichtigen Meldungen und Reisenden. Interessant ist es, daß Postgeld weder für die Beförderung von Briefen noch für Reisende erhoben wurde.

Allerdings verfügte Kaiser Hadrian später, daß das Postwesen für bestimmte Gebiete an die einzelnen Provinzen verpachtet werden sollte, was die Vermutung aufkommen läßt, daß von nun an die Brief- und Personenbeförderung einen Nutzen abwarf, dadurch, daß Gebühren erhoben wurden.

Immer mehr nahm das Boten- und Nachrichtenwesen an Umfang zu, so daß es durch seine Regelmäßigkeit dem Postwesen ähnelt. Selbst der Untergang des römischen Weltreiches ver-mochte diese Einrichtung nicht zu zerstören, die für den Handel und Verkehr zu einer volkswirtschaftlichen Notwendigkeit ge-worden war. Ihre Fortsetzung finden wir bei den Ostgoten (453 bis 555 n. Chr.), Franken und Wandalen.

Im Mittelalter hatte Karl der Große (768 n. Chr.) es sich zur Aufgabe gemacht, das Postwesen weiter auszubauen. Er setzte die während der Völkerwanderung fast zerstörten Heerstrafen wieder instand. Leider hatten seine Nachfolger in der Regierung nicht das nötige Verständnis für die Fortführung seiner Arbeit, und so kommt es, daß wir in der nun folgenden Zeit eine rück-schrittliche Entwicklung im Postwesen feststellen können. In den späteren Jahrhunderten waren es zur Hauptsache

Kaufleute, Handwerker, Mönche und andere reisende Privatpersonen, die dieses Werk wieder aufzubauen begannen.

Sie nahmen meistens aus Gefälligkeit Briefschaften zur Beförde-rung mit, die sie dann, wenn auch sehr willkürlich und ohne sich an einen festen Zeitpunkt zu binden, bestellten. Lange Zeit ver-änderte sich in dieser Beziehung nichts. Erst durch die Mönche, die regelmäßig durch die verschiedensten Gebiete pilgerten und auf diesen Pilgerfahrten auch Briefe bestellten, trat eine Verände-rung ein. Durch sie wurde das Postwesen notdürftig aufrecht er-halten. Der Reiseverkehr, welcher einst als staatliche Einrichtung im Altertum schon sehr weit ausgebildet war, erfüllte nicht mehr und war nur noch eine Möglichkeit für reichere Leute; der Mittel-stand und die arme Bevölkerung machten ihre Reisen stets zu Fuß.

Die starke Entwicklung des Mönchs- und Klosterwesens waren von großem Einfluß für das sich wieder entwickelnde Post-wesen. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß aus dem 13. Jahr-hundert einige Fälle bekannt sind, wo Mönche mit Nachrichten von Rom nach dem hohen Norden pilgerten.

Wir sehen am Ausgang des Mittelalters in jeder größeren Stadt wieder Boten, die Briefe und klei-nere Pakete beförderten.

Auch die Personenbeförderung nahm man zwischen einzelnen Städten wieder auf. Allerdings war in der ganzen Sache noch kein richtiges System, nach welchem man mit Erfolg arbeiten konnte. Auch erschwerte die Unsicherheit der Wegstrecken die Post- und Personenbeförderung sehr. Nicht selten kam es vor, daß Postboten, wenn sie zu Pferd oder mit dem Wagen unterwegs waren, von Räuberbanden überfallen, beraubt oder gar gefötet wurden. In den einzelnen Städten lag das Postwesen in den Händen von Privatpersonen, und daraus erklärt es sich wohl, daß es sich infolgedessen nicht so entwickeln konnte, wie die An-sprüche des Publikums es verlangten. Im 16. Jahrhundert ge-stattete Kaiser Maximilian der Erste (1459-1519) dem Fürsten Franz von Thurn und Taxis die Einrichtung einer regelmäßigen Postverbindung zwischen Brüssel und Wien. Diese fand überall großen Anklang und ermunterte viele Staaten Europas zur Nach-ahmung.

Vermietungen
Möbl. Zimmer zu verm.
Gr. Riefau 4. 1978

Verkäufe
Damen-Kab zu verk.
Untertrabe 23, III. 1964

Jg. Ranzichen zu vt.
Schützenstr. 94. 1986

Prima billige
Ferkel u. Zügänger.
Arntstraße 19.

Verschiedene
Dr. Freudenberg
vom 12. bis 17. April
keine Sprechstunde

Zahnarzt
Dr. Dohse
verreist
bis 19. April. 1977

Marinehosen
Jackets
Hemden blau
Swaeter blau
Breecheshosen
Manchesterhosen
Cordhosen 1908
Leihhaus, Hüxstr. 113

SCHAUBURG
Ab heute die sensationelle Premiere
Harry Piel
in seiner besten Leistung.
Ein spannender, alles bisher dagewesene
in den Schatzen stellerender Riesensfilm
in 10 Akten




HARRY PIEL
mit Eiga Brink, Hilde Hildebrand, Camilla Spiro
Außerdem das große bunte Kabarett-Programm
Kabarett der Komiker, Berlin
Konferenzler: Paul Morgan.
1. Willi Rosen singt ein Lied: „Schlechte Zeiten“
2. Lotte Workmeister's Sketch: „Zurück z. Natur“
3. Rosa Valenti: „Waggonlied ein. Negermamma“
4. Willi Melsel: „Neuester Modetanz Rumba“
5. Karl Jöken: „Lolr und Schwanz, Lieder
des Lützowschen Freikorps“

Bezirks-Versammlungen
der
Gemeinnützigen Siedlungs-Genossenschaft e.S.m.b.H.

Bezirk	Datum	Ort
Stadt	19. April 1933	G. S. G., Hundestraße
Karlshof/Schlutup	19. April 1933	Schweizerhaus
Waldfusen, Travemünde	21. April 1933	Kempau, Waldfusen
Moisling, Heimstätten	20. April 1933	Kaffeehaus, Moislung
Gärtnergasse, Strechnitz	21. April 1933	Weißer Engel.
Brandenbaum	22. April 1933	Gemeinschaftshaus
Dornbreite	20. April 1933	Gemeinschaftshaus
Krißstraße	20. April 1933	Weiß, Wilhelmshöhe
Borradter Straße	18. April 1933	Rothebeck, Spethmann

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Vertreterwahl.
Anfang 20 Uhr. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.
Der Vorstand.



Zu haben in der
Wullenwever-Buchhandlung

Am Mittwoch, dem 12. April,
abends 8 Uhr, findet im
Restaurant **Karl Schlüter**,
Bedergrube 57 eine

**Mitglieder-Versammlung
der Kraftfahrer**

statt.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Betriebsingenieur Zeller
über das Thema: „Die technische Ent-wicklung im Automobilbau.“
2. Innere Angelegenheiten.
Mitgliedsbücher sind am Saaleingang
vorzuzeigen. Das vollzählige und pünkt-liche Erscheinen aller Mitglieder ist dringend
erforderlich.

Die Sektionsleitung

Beerhoff
für
Repara-turen,
Uhren,
Gold-waren

billigste Preise.
Uhrenhaus Schultz
Ob. Fleischhauerstr. 12

Baugewerksbund

**Mitglieder-
versammlung**
Mittwoch, 12. April,
abends 7 1/2 Uhr, bei
Lender, Hundestr. 41

Tagesordnung:
**Der Reichs- u. Bezirks-
tarifvertrag**
Referent: Koll. Müller,
Samburg.
Erscheinen notwendig
Der Vorstand.
NB: Ohne Mitglieds-
buch kein Zutritt.

Stadthentheater

Dienstag von 20 bis
22.20 Uhr:
Das Rädchen
von Heilbronn
Mittwoch von 20 bis
22.20 Uhr:
Peer Gynt
Schauspiel v. Hßen

Donnerstag von 20
bis 24 Uhr:
Die Walküre
Oper von Wagner
Kar-Freitag von 20
bis 22.15 Uhr:
Der Evangelmann
Oper v. Rienzl
(Preisf. 0.50 bis 2.50)

Freitag von 20 bis
22 Uhr:
Kammerspiele:
Ostern, Passions-
spiel v. Strindberg
Sonabend
Geschlossen!

**Arb.-Turn- u. Sport-Verein
Lübeck e. V.**
Fußballabteilung

Groß-Osterball
im
Gesellschaftshaus „Marli“
II. Ostertag
Eintritt frei
Anfang 6 Uhr

Garderobe 30 Pfg.
Ende 2 Uhr

Recht herzlichen Dank für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfir-mation unseres Sohnes Walter
Hans Böckmann u. Frau nebst Sohn Walter

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Helmut so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlich
Walter Jürgen u. Frau, Stargasse 14

Für die zahlreichen Gratulationen an-läßlich der Einsegnung unseres Sohnes danken herzlich
H. Corneli u. Frau n. Sohn Heinz

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Geschenke z. gestrigen Tage danken herzlich
W. Möller u. Tochter Elfriede
Margarethenstr. 50, II

Alle Schulartikel

**Schiefer tafeln
Unzerbrechliche
Emata-Tafeln
Tafelschoner
Schwammdosen
Schwämme
Federkästen
Schüleretuis**

**Stundenpläne
beim Einkauf
kostenlos**

**Ordnungsmappen
Zeugnismappen
Umschlagpapier
Zirkelkästen
Winkel
Zirkel
Lineale
Transporteure**

preiswert und gut

Griffel	Pastellkreide	Notizblocks
Federhalter	Oelkreide	Schreibhefte
Bleistifte	Malkästen	Rechenhefte
Kopierstifte	Zeichenkohle	Notenhefte
Radiergummi	Ausziehtusche	Anlagenhefte
Federn, Federdosen	Zeichenblöcke	Oktavhefte
Anspitzer	Skizzenblöcke	Linienblätter
Tinte	Skizzenhefte	Leuchtblätter
Füllfederhalter	Modellierpaste	Bauklebepapier

in der
Wullenwever-Buchhandlung

Familien-Anzeigen

Herzlichen Dank für die vielen Auf-merksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Georg.
Familie Jos. Högner

Für die vielen Geschenke u. Gratula-tionen zur Schulentlassung danken herzlich.
Jakob Wenchel u. Frau n. Sohn Willi

Herzlichen Dank für die vielen Auf-merksamkeiten zur Schulentlassung unseres Sohnes Helmut.
Familie W. Grewsmühl

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Schulentlassung danken herzlich.
Aug. Tiedemann u. Frau n. Sohn Hans

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich.
F. Przybilke u. Frau u. Tochter Anny

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich.
J. Grabig u. Frau nebst Tochter Freia

Für die Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich.
Heinrich Jannke u. Frau u. Tochter

Allen, die unserer zum Palmsonntag gedachten, herzlichsten Dank.
Walter Meins u. Frau u. Tochter Hilda

Für die vielen Glückwünsche und Ge-schenke zur Konfirmation danken herzlich
E. Meyer Ww. und Sohn Hans, Warendorferstr. 19

Für die vielen Gratulationen und Ge-schenke zur Konfirmation danken herzlich
Erich Böckmann u. Frau nebst Sohn Horst, Nückelstr.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation danken herzlich
J. Rieckhof u. Frau n. Sohn Werner